



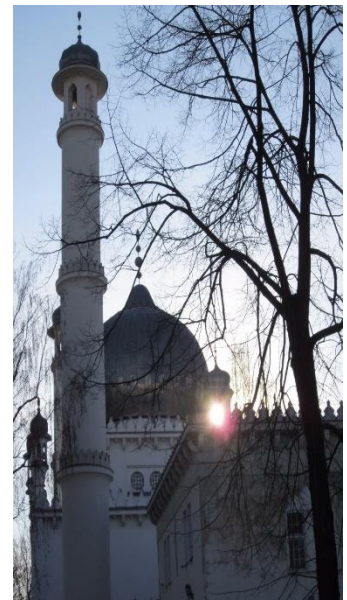
Millenniumsgespräche

Bernard Lewis zu Islam in Europa, Revolten in Mittelost

Koalitionärer Golfkrieg und "Rekonstruktion statt Demokratie" 1991	2
Der 11. September 2001 als Eröffnungssalve wie Pearl Harbor	3
Gegenthese: Demokratisierung in Mittelost, Migranten und Modelle	4
Die Anziehungskraft des Radikalismus und Usama Bin Ladins	7
Iraks demokratischer Frühling als Bedrohung für benachbarte Diktatoren	9
Das nahende Ende des Erdölbooms	11
Bagdader Wahlen, Demokratie und Obamas Sympathien	12
Der israelisch-palästinensische Konflikt und die Siedlungen	12
Konfliktkern: Palästinensischer Staat neben Israel oder anstelle Israels?	15
Grüne Linie, Grenzverlauf und Yasir Arafat	16
Entweder Demokratie in Mittelost oder Kampf Islam versus Christentum	18
Islamische Minoritäten in China, Indien, Russland und auf dem Balkan	18
Islamische Revolution, islamische Reform - Iran und Türkei	19
Demokratische Revolution in Iran und Irak - Atombombe auf Israel?	20
Was dem Export der Islamischen Revolution Irans entgegensteht	21
Arabien und die Entdeckung Amerikas	22
Muslimas, Mütter, Mehrehe und Konkubinen im Harem	23
Premierministerinnen und andere Frauen in Bildung und Beruf	23
Verfall der islamischen Großreiche und Verlust des Osmanenreichs	24
Islamisiertes Europa oder europäisierter Islam?	24
Der Bilderstreit und die Rezeption des Holocausts	26
Islamische Demokratie, Israel, Türkei und Europäische Union	27
Islamistenvielfalt, alte und junge Demokratien in Europa und Mittelost	29



Ar-Rifa'i Moschee Kairo, Foto H. Gerlach



Moschee 1927- Berlin, Foto K. Schwanitz

Koalitionärer Golfkrieg 1991 und "Rekonstruktion statt Demokratie"

(1991) *Meinen Sie, dass der Golfkrieg wirklich nötig war?*

Nein, er war nicht nötig, aber an einem gewissen Punkt unumkehrbar. Erinnern Sie sich, der Golfkrieg begann am 2. August 1990. Da wurde er unvermeidbar. Saddam Husain (1937-2006) erhielt viele Chancen, aus der Lage mit Anstand herauszukommen, durch den amerikanischen Präsident George H.W. Bush (amtierte 1989-1993), durch seinen Pariser Amtskollegen François Mitterand, den UN Generalsekretär Perez de Cuellar und viele andere. Er benutzte das nicht, sondern er bestand darauf, einen Kampf der Entscheidung zu provozieren.

Am 2. August 1990 hat Saddam Husain etwas getan, was niemand nach dem Zweiten Weltkrieg wagte: Er überschritt eine Grenze, überfiel einen Nachbarn und unterdrückte einen Mitgliedsstaat der Vereinten Nationen.

Hätte man das durchgehen lassen, wären wir wieder in den 30er Jahren, wo Japan China überfiel, Italien Äthiopien und Deutschland die Tschechoslowakei und Österreich. Das hätte bedeutet, dass die Vereinten Nationen den gleichen Weg wie der Völkerbund gegangen wäre - auf dem Weg zu einem Dritten Weltkrieg. Das konnte nicht erlaubt werden.

Waren es diplomatische Erwägungen, die Präsident Bush in seinem Brief an den Emir von Kuwait das Wort "Demokratie" vermeiden und von "politischer Rekonstruktion" sprechen ließen?

Ja, deshalb hat es George H.W. Bush vermieden, jenes westliche Wort zu verwenden. "Rekonstruktion" ist neutral. Ein anderer Punkt ist, dass wir in Nahost arabische Verbündete haben. Im Golfkrieg hatten sie eine Große Bedeutung. Danach sind sie noch wichtiger geworden, und zwar weil sie da bleiben, wir aber abziehen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Saudis sehr froh über einen schiitischen Staat in Irak und eine Demokratie in Kuwait wären. Amerika beabsichtigt nicht, den Arabern irgendeine Form der Regierung aufzuzwingen.

Welche Folgen hatte der Golfkrieg für Nahost?

Das kann man noch nicht genau sagen. Doch ist es nicht sehr ermutigend. Das schon sichtbare Hauptergebnis ist, dass jetzt nur noch eine äußere Macht in Nahost wirkt. Für hunderte von Jahren gab es immer rivalisierende Mächte. Das ist jetzt vorbei. Es gibt nur noch Amerika. Es hat jedoch keine imperialen Ambitionen, da es - als Massendemokratie - kein Imperium aufbauen kann. Das Volk wäre dagegen.

Wird es in Nahost eine neue Regionalordnung geben?

Vielleicht. Man hätte sich gewünscht, dass die Länder der Region zusammenrücken. Ich sehe auch keine Regionalordnung, die durch Amerika geleitet wird. Hier in Amerika würde sich auch keine Unterstützung für eine andauernde Militärpräsenz in Nahost finden. Das höchste, was man erwarten könnte, wäre eine Präsenz vor der Küste. Marine und Luftwaffe würden vielleicht in den landnahen Gewässern stehen. Aber keine Bodentruppen. Die Länder des Nahen Ostens werden ihre eigenen Arrangements zu treffen haben. Die Gefahr wäre aber, dass jeder Tyrann sein eigenes Volk schlecht behandelt, aber seine Nachbarn in Ruhe lässt. Das könnte geschehen, würde aber kein gutes Ergebnis sein.

Freilich wäre es immer noch besser als die Libanisierung der Region. Die Elemente, die Libanon zerstörten und das Chaos brachten, gibt es auch in vielen anderen Ländern. Was in Libanon geschah, könnte ein Pilotprojekt für die gesamte Region sein, wenn man nun nicht aufpasst. Also die schlechte Variante für die Region wäre Libanon als Modell, wo Tyrannen ihre Völker innerhalb ihrer Grenzen schlecht behandeln und mit ihren Nachbarn auskommen. Die gute Variante wären Regierungen, die die Menschenrechte ihrer Völker und die ihrer Nachbarn achten.

Wie sieht Regionalpolitik ohne die Sowjetunion als Gegenpart Amerikas aus?

Wie ich schon sagte, es gibt nur noch eine Supermacht in der Region. So bildet nun das Gegengewicht der amerikanischen Regierung die Öffentlichkeit in Amerika. Das sind heute die beiden Mächte.

Wie sehen Sie Nahost im Jahr 2000, worauf hoffen Sie?

Das sind zwei Fragen.

Ich habe nicht die leiseste Idee, wie er aussehen wird. Um die Dinge zum Besseren zu wenden, braucht man Weisheit und guten Willen. Aber von beiden ist nicht viel sichtbar. Ich hoffe, dass sich die Dinge zum Verständnis zwischen den verschiedenen nationalen, ethnischen und konfessionellen Gruppen entwickeln.

Aber das ist nur eine schwache Hoffnung. Ein Lichtblick ist, dass es jetzt nur noch eine äußere Macht gibt, und das heißt, dass die Völker erstmals ihr Schicksal in ihre eigenen Hände nehmen können.

Niemand wird sie dominieren oder einen Sündenbock oder Entschuldigung liefern. Sie werden ihre Probleme selbst regeln müssen.

Der 11. September 2001 als Eröffnungssalve wie Pearl Harbor

(2001) Welches Kalkül sehen Sie hinter dem jüngsten Anschlag auf Amerika?

Der Anschlag wird oft mit Japans Überfall auf Pearl Harbor verglichen. Wie bei diesem Ereignis, das Amerika 1941 in den Zweiten Weltkrieg gerissen hat, war es keine isolierte Aktion, sondern es ist die Eröffnungssalve für das, was ein siegreicher Krieg sein soll. Die Japaner hatten damals gehofft, die Amerikaner seien unmilitärisch und feige und seinen durch einen derartigen Schrecken leicht aus Asien zu vertreiben. Bei der jüngsten Aktion mag man sich gedacht haben: Amerikaner sind verweichlicht, sie können keine Opfer ertragen. Daher ähnelt sich auch das Ziel: Es ging gegen die Amerikaner, die Vorposten ihrer Wirtschaft, ihre korrumpierende Kultur und ihre lokalen Komplizen, darum, sie aus den Regionen des Islams zu vertreiben.

Kann Amerika bei Gegenmaßnahmen überhaupt auf befreundete arabische Staaten bauen?

"Freundschaft" kann zweierlei bedeuten: Einerseits eine tiefe gegenseitige Verpflichtung auf der Basis gemeinsamer Prinzipien, andererseits eine zeitweilige Abmachung, die auf der Annahme von geteilten Interessen beruht. Im zweiten Beispiel ist es ein Einvernehmen mit einem autokratischen Herrscher, das nur gilt, solange er seine Meinung nicht ändert.

Ein Schlüssel für den antiamerikanischen Hass liegt in ungelösten Problemen in Nahost. Ihr jüngstes Buch handelt von "Kultur und Modernisierung" in der Region. Wie bestimmen Sie Kultur?

Intellektuelle und soziale Aktivitäten in Literatur, Kunst, Architektur, Musik, und die Haltung zur Wissenschaft. Dazu zählt auch die soziale Stellung der Frau. Heute wird dieser Kulturbegriff oft ausgeweitet. Auf Kritik antworten Traditionalisten: Das ist ein Teil unserer Kultur - also müssen wir es nicht ändern. Und: niemand von außen hat ein Recht, uns zu kritisieren.

(2008) Rechnen Sie mit neuen terroristischen Großanschlägen im Westen?

Sie sind nicht auszuschließen. Viel hängt davon ab, welche Politik der nächste Präsident Amerikas verfolgt. Fällt er in den Stil der 1990er Jahre zurück, werden wir wieder Angriffe erleben [seit dem 11. September 2001 zählte man 33 Terroranschläge in Amerika, drei Viertel davon 2009 bis 2011, WGS]. Der Fehler lag besonders darin, keine effektiven Gegenmaßnahmen ergriffen zu haben. Terroristen würden nicht zögern, nukleare Waffen zu benutzen. Für sie, mit ihrer apokalyptischen Vision, wirkt eine derartige Zerstörung nur noch viel verlockender.

Als die Mittelmeerunion am 13. Juli 2008 in Paris entstand, gab es Debatten, ob man mit vermuteten Sponsoren von Terroristen wie Syriens Präsident Bashshar al-Asad verhandeln solle. Nun hat er es in den Élysée-Palast geschafft, wie einst Yasir Arafat in das Weiße Haus. Verliert die freie Welt den Kampf gegen die radikalen Islamisten und ihre Helfer?

Das Ringen gegen die Islamisten ist weder verloren noch gewonnen. Wir haben überlebt, da die Feinde noch größere Fehler als wir gemacht haben.

Man sollte aber nicht mit Terroristen verhandeln. Denn sie können keineswegs durch Gespräche verwandelt werden.

Das ist die klassische Erfahrung meiner Generation, die das Beugen vor der Terrorgefahr mit der Politik der Beschwichtigung, *Appeasement*, des damaligen britischen Premiers Neville Chamberlain und dem Münchner Abkommen verbindet.

Zwar leben wir in einer anderen Zeit. Doch sind die Grundprinzipien des menschlichen Benehmens gleich: Schwäche und Furcht ermutigen den Gegner.

Aber die Menschheit hat den Nazismus und den Bolschewismus überwunden. Wird die Niederlage des Islamismus unsere Befreiung sein?

Vor allem die Befreiung des Islams, aber auch unsere. Wenn wir sie nicht von ihren Tyranneien befreien, dann werden sie uns zerstören. So war es gleichwohl mit den Nazis und den Bolschewiki. Alle drei Gruppen haben viel gemein – und voneinander gelernt.

Etwa, im Mantel sozialer Wohltaten daherzukommen wie die libanesische Hizballah?

Jene drei genannten Gruppen eint auch ihre Fähigkeit, die Schwächen in unserer Gesellschaft zu entdecken und auszunutzen.

Zum Beispiel unsere pluralistische Offenheit und der Mangel an Konsequenz in Zeiten, in denen Konsequenz besonders geboten ist.

Das scheint umso fataler, als es im Westen den "Kurs des vorauseilenden Zurückschreckens" gibt, des "preemptive cringe".

Ja, nach dem Motto: "Was haben wir nur getan, um sie zu verärgern, und wie können wir es korrigieren?"

Gegenthese: Demokratisierung in Mittelost, Migranten und Modelle

(2001) Ihre These ist, ohne Demokratisierung der arabischen Staaten sei der Konflikt in Nahost letztlich nicht zu lösen.

Es gibt keinen dauerhaften Frieden zwischen einer Demokratie und einer Diktatur. Sicher, es gibt viel Unverständnis. Doch einige Regimes brauchen einen äußeren Feind und den Zustand des Konflikts. Wenn manche arabische Staaten Israel nicht hätten, müssten sie es erfinden. Ich hege keine Hoffnung für den so genannten Friedensprozess ohne den Prozess einer echten Demokratisierung.

Was beinhaltet Demokratisierung?

Es gibt gerade in der Englisch sprechenden Welt die Tendenz zu denken, Demokratie sei unsere Lebensart, der natürliche Zustand der Menschheit. Jede Abweichung von ihr sei entweder ein Verbrechen oder eine Krankheit. Dies ist zu einfach. Ich nehme das Wort Demokratie, weil es üblich ist. Der anglo-amerikanische Weg ist der beste, der bisher entstand: Er funktioniert.

Aber das ist nicht die einzige Version.

Es kann andere geben. Wenn man eine islamische Demokratie entwickeln will, bitte, ich wäre ja froh.

Der Islam hat vielfältige Traditionen.

Spricht man über den Islam, so geht es um 1.400 Jahre Geschichte. Es ist ein Riesenerbe an Gesetzen, Traditionen, Wissenschaft, Philosophie, eine Zivilisation. Es kann dabei auf viel aufgebaut werden.

Und die Gerichtshöfe.

Ja, die Verwaltung des Rechts, die Idee der Gerechtigkeit. Ägyptens Scheich Rifaa Rafii at-Tahtawi (1801-1873) ging 1826 nach Paris. Der Scheich der al-Azhar-Universität war Betreuer der ersten Studentenmission. In seinen sechs Pariser Jahren lernte er Französisch. Er schrieb ein großartiges Buch: "Frankreich in den 1820 Jahren in den Augen von Rifaa Rafii at-Tahtawi". Er beobachtete, Franzosen würden sehr viel über Freiheit reden. Dies war für ihn eine neue Idee, denn das arabische Wort für Freiheit heißt einfach kein Sklave zu sein. Für ihn war Freiheit kein sozialer oder politischer, sondern ein juristischer Begriff, dessen Gegenteil die Sklaverei war. Aber im Westen wurde Freiheit als Bild für eine gute oder schlechte Regierung benutzt. Nicht so bei Muslimen. Er sah dies so: "Wenn Franzosen über Freiheit sprechen, meinen sie dasselbe wie wir, wenn wir über Gerechtigkeit reden."

Es zeigt eine große Verschiedenheit im Gebrauch von Begriffen hier und dort.

Der Scheich hatte Recht. Das islamische Ideal von Gerechtigkeit meint, Menschen sollen nicht schlecht behandelt werden; mit Bürgern ist nach dem Recht zu verfahren; niemand darf ohne ordentliche Anklage, ohne eine Verteidigung und ein Verfahren bestraft werden. Nun gibt es dies alles der Theorie nach. Man könnte einwenden, der historische Befund sei dazu nicht sehr ermutigend. Ich fürchte, das ist wahr. Aber Demokratisierungen müssen irgendwo ihre Ausgangspunkte finden.

War Rifaas Studentenmission die erste?

Nein, vorherige Studentengruppen waren schon im Westen, um dessen Geheimnisse von Macht und Reichtum zu erlernen. Sie kamen aus Ägypten, aus der Türkei und aus Iran nach Frankreich, England und in andere Länder.

Im 20. Jahrhundert reisten nicht nur Studenten, sondern es gab eine große Migration von Afrika und Asien nach Europa. Zukunftsszenarien erkennen einen deutschen Kanzler türkischer Abkunft, einen französischen Präsidenten algerischer Abstammung und einen britischen Premier pakistanischen Ursprunges.

Das ist etwas Neues. Erst kamen die Diplomaten, wobei es erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts ständige Vertretungen gab. Bis dahin war es anders. Wenn sie etwas zu sagen hatten, sandten sie einen Botschafter, der wieder heimkehrte. Das war sehr sparsam. Seit den 1790er Jahren etablierten sie dauernde Vertretungen in den großen Hauptstädten Europas. Die nächste Gruppe sind Studenten in immer größeren Zahlen auf den Gebieten Militär und Marine. Sie sollten technische Dinge lernen. Aber als Folge studierten sie eine Menge anderer Sachen. Sie brachten alle Arten von "gefährlichen" Ideen heim.

Dies führte zu politischen Asylanten.

Ja, seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sehen wir daher eine weitere Gruppe, Flüchtlinge, die sich mit demokratischen Ideen trugen und dann um Asyl baten.

Und was war mit Handelsvertretern?

Die Gruppe fehlte. Sie tauchen erst im späten 19. Jahrhundert auf, vermehrt erst im 20. Jahrhundert. Die Zahl der Geschäftsleute war aber sehr klein, vergleicht man dies mit der umgekehrten Bewegung ihrer Kollegen in den Orient. Ein Großteil waren Juden, nicht Muslime. Für letztere gab es einen großen

Widerstand, in nichtmuslimische Länder zu reisen. Einige Autoritäten der Scharia erlaubten dies nicht. Es gab religiöse Rechtsbescheide, *fatwas*, und Bücher, wonach Muslime nur in nichtmuslimische Länder gehen sollten, um ihre gefangenen Glaubensgenossen auszulösen.

Wie steht es dort um Sozial- und Geisteswissenschaften nach Ibn Khaldun (1332-1406)?

Es gibt bis heute wenig ernsthafte Diskussionen in den Sozialwissenschaften. Sie versuchen es jetzt. Um diese zu entwickeln, braucht man eine gewisse Meinungsfreiheit. Sie müssen in der Lage sein, die Probleme zu erörtern. Das geht nicht in einer geschlossenen und autokratischen Gesellschaft. Eine Kernfrage in der Debatte darüber, was falsch gelaufen ist, ist die Rolle des Islam. Einige außerhalb der islamischen Regionen sagen, der wahre Fehler liege im Islam. Dieser habe als Bremse gewirkt, die die intellektuelle Entwicklung und den freien Austausch von Ideen verhindert. Dies können sie heute nicht in einem islamischen Land vertreten. Aber in der osmanischen Türkei haben sie einen Weg gefunden, damit umzugehen. Sie belasten nicht den Islam, sondern allein den Fanatismus. Islam wäre in Ordnung, Fanatismus sei schlecht.

Eine einschlägige Unterscheidung.

Ja, in der Art konnten sie einige ihrer Belange vorbringen. Aber es ist noch immer eine sehr delikate Sache. Doch das ist noch keine wirkliche Antwort. Wenn der Islam wirklich das Problem wäre, warum waren sie im Mittelalter und danach an der wissenschaftlichen Spitze in der Welt? Wenn der Islam ein Hindernis der Wissenschaften wäre, warum war er es nicht im Mittelalter? Ich glaube, die Frage die gestellt werden sollte ist nicht, was der Islam den Muslimen angetan hat, sondern was diese mit dem Islam getan haben.

Eine andere Gruppe waren die Wirtschaftsmigranten.

Sie kamen zumeist erst nach dem Zweiten Weltkrieg. In Saudi-Arabien gibt es ein Institut für muslimische Fragen von Minoritäten, das sich dem Studium solcher Fragen von Muslimen widmet, die in nichtmuslimischen Ländern leben. Eine ganz neue Erfahrung. Einige meinen, es sei unmöglich ein Muslim in nichtmuslimischer Umgebung zu sein; man könne kein wahrhaft muslimisches Leben unter einer "ungläubigen Regierung" führen. Andere, zurzeit die Mehrheit, weisen das zurück. Man könne überall Muslim sein, solange die Religion nicht aktiv unterdrückt werde.

Mehr und mehr Mittelostler erlernten so europäische Sprachen.

Das war sehr wichtig, denn vorher gab es das noch nie. Warum sollten sie auch die Sprachen dieser "barbarischen, ignoranten Ungläubigen" jenseits der Grenzen der Zivilisation lernen? Dies Aneignen von Sprachen war ein wichtiger Wendepunkt und im 19. Jahrhundert war es schon normal. Sie lernten sie in dieser Abfolge: Italienisch, Französisch und Englisch.

Und Deutsch, für militärische Zwecke.

Nicht nur. Sie führten Gespräche mit Klemens W.L. Metternich (1773-1859), wohl in Französisch. Der Fürst gab ihnen viele Ratschläge. Er sagte ihnen, sie mögen sich einen Rechtsstaat zum Ziel setzen. Er erklärte ihnen, was dies bedeutet.

In den Geschichtsbüchern heißt es immer, die osmanische Verfassung habe sich an der belgischen orientiert.

Das stimmt nur halb, denn es war das preußische Grundgesetz, das auf dem belgischen beruhte, aber mit einer Reihe bedeutender Abänderungen. Die Verfassung, die den Osmanen als Vorlage diente, war die preußische und nicht die originale belgische.

Offenbar braucht es eine lange Zeit; und es liegt nicht in den Menschen an sich.

Ja, und zuerst müssen sie schlechte Dinge von Europa loswerden, das Einparteiensystem und die vielen Apparate.

Einige meinten im 19. Jahrhundert, der Erfolg des Westens rühre aus politischen Bedingungen her. Sein Geheimnis folge aus der Freiheit: Freie Einrichtungen und eine Regierung des Gesetzes, die aller Willkür ein Ende setze, unter denen wir leiden. So versuchten sie es. Sie führten Wahlen und Parlamente ein.

Aber die einzige europäische Einrichtung, die sie erfolgreich einführten, war das mittel- und osteuropäische Modell der Einparteidiktatur mit ihren Sturmtruppen. Das hat ihnen sicher nicht geholfen.

Andere wiederum haben nach feineren Ursachen gesucht. Eine kann man sogleich abweisen: Diese Leute sind nicht dumm oder ignorant. Sie sind die Erben einer großen Zivilisation. Nehmen Sie einen Mittelostler heraus aus der Region und geben Sie ihn nach London, Paris oder New York. Er wird sich genauso gut, wenn nicht gar besser als jeder andere bewegen. Es liegt nicht an den Menschen, sondern an der Gesellschaft, in der sie leben, die solche Probleme bereitet.

Die Anziehungskraft des Radikalislams und Usama Bin Ladins

(2004) Ist al-Qaida noch stark genug für einen ähnlichen Schlag wie am 11. September 2001?

Ja, davor gab es eine lange Folge ähnlicher Angriffe auf die amerikanischen Einrichtungen. Radikale wurden ermutigt, da eine wirksame Gegenwehr fehlte. Nach 9/11 waren sie schockiert über die Härte der Administration George W. Bushs (amtierte 2001-2008) in Afghanistan und Irak. Dann sah al-Qaida in demokratischen Debatten Schwäche und Spaltung. Das ermutigte sie zu weiteren Angriffen, darunter in Spanien, das dann seine Truppen aus Irak abzog. Zweifellos könnten weitere Anschläge folgen.

Wird der Kampf gegen al-Qaida Jahrzehnte dauern?

Ich glaube, dass es ein langer Prozess ist und die Ergebnisse keineswegs sicher sind. Man muss die Möglichkeit einkalkulieren, dass al-Qaida gewinnen könnte. Sie haben viele Verbündete im Westen, bewusste und unbewusste. Zu den bewussten zähle ich die wachsenden islamischen Minderheiten und die Konvertiten Europas. Es verhält sich wie damals mit dem Kommunismus, der Unzufriedenen im Westen gefiel, da er ihnen eindeutige Antworten zu geben schien. So hat auch der radikale Islam eine Anziehungskraft auf Menschen. Er vermittelt ihnen Überzeugungen und Gewissheiten, ja gibt ihnen den Sinn einer Mission. Sie erscheinen vereint, Demokratien aber sind tief gespalten.

Also kommt ein globales islamisches Reich?

In Demokratien scheint man einander mehr zu hassen als äußere Gegner. Die Schwäche und Spaltung scheinen die westliche Seite zu beherrschen. Die Politik in Europa ist da nicht gerade hilfreich dabei, insbesondere nicht die französische und die deutsche Politik.

(2005) Manche Saudis sind besorgt wegen der demokratischen Anfänge: Wahlrecht für Frauen in Kuwait, beinahe die Fahrerlaubnis für sie in Saudi-Arabien und die präsidentiale Direktwahl in Ägypten.

Das sind Vorsichtsmaßnahmen. Sie wollen der demokratischen Bewegung den Wind aus den Segeln nehmen. Oder sich an deren Spitze durch Konzessionen setzen. Aber das wird nicht reichen.

Usama Bin Ladin (1957-2011) möchte in Saudi-Arabien herrschen. Er hat viele Helfer.

Er hat mehr Helfer in der muslimischen Diaspora Europas und Amerikas als in islamischen Ländern. Er und seine Bewegung bleiben ein Hauptfaktor. Jedoch haben sie an Boden verloren, indes die demokratische Bewegung solchen gewinnt. Aber das Ringen ist noch offen.

Hat Usama Bin Ladin unfreiwillige Verbündete?

All jene, die sich der heutigen Realität verweigern oder meinen, die Sache mit den Terroristen wäre eine Polizeifrage, nur zu behandeln mit deren Methoden. Ein großer Fehler.

(2006) Wie erklären Sie das westliche Unvermögen, maßgebende Islamisten wie Usama Bin Ladin zur Rechenschaft zu ziehen?

Kaum kontrollierte, ferne Bergregionen, in denen er sich mit der Sympathie und Hilfe der örtlichen Bevölkerung bewegen kann; sofern er denn überhaupt noch am Leben ist.

(2007) Hatte der Chef von al-Qaida, Usama Bin Ladin, recht, dass die Demokratien degeneriert und leichter zu überwinden seien als die Sowjets in Afghanistan?

Usama Bin Ladin mag beim Niedergang der Sowjets geholfen haben. Er hat aber den Westen nicht erledigt – obwohl dort viele auf dem Rückzug sind. In Europa hat man geredet, während andere die Waffen schärften für den Kampf im Irak und auch in Afghanistan.

Holen die islamischen Räume diese Erfahrung nun nach?

Sicher, denn der Westen hat sie 200 Jahre dominiert. Ende des Ersten Weltkriegs war die Beherrschung komplett: Das letzte große islamische Reich, das der Osmanen, war unter den Imperien aufgeteilt. Andere islamische Reiche im Iran und in Indien gingen unter. Die Türkei erlangte ihre Unabhängigkeit, aber sie schuf ein säkulares, antiislamisches Regime.

Hat Usama Bin Ladin also auch hier recht, wenn er dies den historischen Tiefpunkt des Islam nennt?

Genau. Dann kam der Kampf gegen den Westen und den Osten Europas im Kalten Krieg. Muslime waren schwach. Ihnen blieb nur, die Mächte auszuspielen. Darin wurden sie Meister. Nun können sie erstmals in 200 Jahren wieder über ihr eigenes Schicksal entscheiden.

In unserer postimperialen Ära gelten also vorimperialer Faktoren wieder?

Ja, zum einen deshalb, weil der unterschwellig immer präsente globale Jihad gegen nicht islamische Räume offen ausgebrochen ist. Und zum anderen, weil der sunnitisch-schiitische Konflikt, der in der Ära der imperialen Beherrschung eine untergeordnete Rolle spielte, sich nun auch Bahn bricht.

Manche reden aber vom amerikanischen Neoimperialismus. Ist das falsch?

Sie verstehen entweder Amerika oder Imperialismus nicht. Als die Römer nach England kamen oder die Briten nach Indien, kam beiden eine Exit-Strategie keineswegs in den Sinn, ganz im Gegensatz zu den Amerikanern in Nahost.

Aber Amerika bleibt doch zumindest das informelle Imperium des Weltmarktes?

Oder die Weltwirtschaft wird von den Produzenten des Erdöls am Persischen Golf bestimmt. Dennoch: Das Öl war ein Fluch. Hätten sie es nicht gehabt, würden sich islamische Regierungen mehr um Fortschritt bemüht haben. Aber so hatten sie Geld und damit kaum Anreize, irgendetwas zu tun.

Auch Libyen hat Ölquellen, und Muammar al-Qaddafi wandte sich jüngst dem Westen zu. Warum?

Al-Qaddafi (1942-2011) merkte, in welche Gefahr er sich mit seinem Waffenprogramm und seiner internationalen Terrorunterstützung gebracht hatte, und wollte nicht das Schicksal Saddam Husains teilen. Der Libyer knüpfte Beziehungen zum Westen und wandte sich damit gegen Interpretation des Islam wie sie im saudischen Riad gehegt wird. Der saudi-arabische Wahhabismus ist die größte Gefahr für den Islam: Gewalttätig und extrem gegenüber abweichenden Muslimen und Nichtmuslimen. Eigentlich ist dem Islam Toleranz eigen. Das verschiebt die wahhabitische Art in Richtung Intoleranz, wo Schiiten als Renegaten gelten.

(2007) *Afghanistans Aussichten sind umwölkt – oder sind wir zu ungeduldig?*

Beides. Unsere Aufmerksamkeitsspanne ist zu kurz. Alles soll rasch gehen. Am Hindukusch gab es Fortschritte. Nun ist der Ausgang ungewiss. Viel hängt davon ab, wie einig und stark der Westen ist, der durchaus Sympathie in islamischen Räumen besitzt. Doch es herrscht auch Misstrauen, denn im Golfkrieg von 1990/91, als Saddam Husain aus Kuwait gejagt wurde, rief Washington zur Revolte gegen ihn auf. Kurden und Schiiten rebellierten, wurden dann aber im Stich gelassen. Der Westen ließ dem irakischen Tyrannen nicht nur die Waffen, sondern sah noch zu, wie er damit Aufständische tötete.

(2008) *Ist der Westen gegenüber den Taliban am Hindukusch konsequent genug?*

Nein, eher ist die afghanische Regierung gegen die Islamisten entschlossen. Der Westen sollte mehr tun. Die Taliban nutzen die Schwächen der demokratischen Ordnungen aus, wo man allzu leicht zum „Chamberlain-Gambit“ neigt: "Lasst uns verhandeln und sehen, was wir für sie tun können."

Iraks demokratischer Frühling als Bedrohung für benachbarte Diktatoren

(2003) *Macht die Bush-Administration aus Irak einen neue Basis für Terroristen?*

Nein, das glaube ich nicht. Die Dinge laufen dort viel besser als man den Medien entnehmen kann. Denn die folgende Nachricht würde doch keinerlei Schlagzeilen bringen: "Gestern war ein friedlicher Tag, nichts ist geschehen."

Freilich gibt es doch zu viele Anschläge.

Richtig. Dennoch läuft es doch gar nicht so schlecht. Die meisten Übergriffe passieren in einem bestimmten Gebiet. Der Norden Iraks ist relativ ruhig, der Süden des Landes auch. Manche Menschen befürchten in Amerika, dass eine Demokratie in Irak unmöglich wäre. Die Araber sind nicht wie wir, behaupten sie. Solche Leute nennen sich noch pro-arabisch, aber in Wirklichkeit sind sie das Gegenteil.

Jedoch gibt es im Hinblick auf die Entwicklung im Irak noch eine weitere Furcht, die mehr in Mittelost selbst umgeht. Demnach würde eine erfolgreiche Demokratie im Irak eine tödliche Bedrohung der reichen Diktatoren und Tyrannen darstellen, die einen Großteil der islamischen Räume beherrschen.

Beispielsweise im Iran, dessen Regierung sich dort immer unbeliebter macht. Sie würde durch einen erfolgreichen, vorrangig schiitischen Nachbarn äußerst beunruhigt werden. Ähnlich verhält es sich in Saudi-Arabien. Und für die Syrer schließlich wäre ein erfolgreicher Irak schicksalhaft. Die aktuellen Herrscher in Mittelost zeigen ein starkes Interesse am Scheitern des irakischen Experiments. Leider erhalten sie dabei viel Unterstützung aus Europa.

Rechnen Sie mit einigen Jahren Okkupation?

Ja, jedoch könnte die Macht im Irak zügiger an die Iraker übergeben werden. Die Iraker sind ein zivilisiertes Volk. Sie können doch viel mehr an Sicherheitskräften und an Armee stellen. Zudem sollte die irakische Führung in der Tat mehr Entscheidungskompetenzen bekommen.

(2004) *Im Irak waren die Deutschen am Anfang erfolgreich.*

Ja, denn das Regime, das die Deutschen dort unter Rashid Ali al-Kailani 1941 installiert hatten, war der Gipfel ihres Erfolges. Es war dem Typ nach eine Naziregierung, gefördert von einer Nazi gleichen Bewegung, die in der Baath-Partei mündete. Die islamische politische Tradition kennt zwar Autokratie und Gehorsam, weist aber völlig Despotismus und Diktatur zurück.

Haben die Reformen seit dem 19. Jahrhundert der Baath-Diktatur den Weg geebnet?

Sicher. Im Irak ging es damals um Modernisierung oder Verwestlichung. Europa galt als Modell der Moderne. Aber was hieß das? Die zentrale Autorität zu stärken. Der Staat erhielt mehr Macht. Zugleich wurden die Kräfte der traditionellen Gesellschaft geschwächt, die ein Gegengewicht zum Staat gebildet hatten. Beschnitten wurde alles, was von innen organisch gewachsen war: Basar-Händler, Stämme,

ländliche Notabeln und religiöse Würdenträger. Sie alle waren nicht durch den Staat ernannt, sondern ihre Führer erwachsen aus der sozialen Ordnung heraus.

Wie sind die Chancen für eine Befriedung der Palästinafrage ohne Saddam Husain?

Sie haben sich von keinen zu geringen Chancen verbessert. Die Betroffenen sehen mehr, was sie vorher entweder nicht erkannten oder nicht wagten, anzusprechen. Zum Beispiel ergab eine Umfrage in Gaza, wer an der Misere Schuld sei, dass nur noch eine Minderheit auf die Israelis verwies. Früher wurde denen alle Verantwortung zugeschoben. Jetzt halten Palästinenser ihre Führer für verantwortlich. Ein großer Fortschritt.

Spielen da die Medien hinein?

Natürlich. Israel, so gut oder schlecht es in seiner bunten Zusammensetzung auch sein mag, ist eine Demokratie und offene Gesellschaft. Darüber berichtet das Fernsehen heute in den umliegenden diktatorischen Ländern. Auf meinen Reisen sah ich, dass Israels Nachbarn den dortigen Meinungsstreit verfolgen. Etwas also, was es bei ihnen so kaum gibt.

(2005) Wie beurteilen Sie die Entwicklung der Demokratie nach den Wahlen im Irak?

Die Wahlen waren ein wichtiger Sieg. Aber sie sind nur eine Etappe im Ringen, das noch nicht entschieden ist. Allen Unkenrufen zum Trotz waren die freien Wahlen in einem arabisch-islamischen Land mit geringer demokratischer Erfahrung möglich. Die Wähler haben beim Gang zur Wahlurne ihr Leben riskiert.

Verdärben Iraker ihren Erfolg nach den Wahlen, indem sie sich nicht auf eine Regierung einigten?

Das ist auch ein gutes Zeichen, Teil des demokratischen Prozesses. Keine Partei war stark genug, die Regierung zu bilden. Verhandlung und Kompromiss waren nötig. Das braucht dort Zeit, wo die Praxis und das Konzept für Kompromiss fremd sind.

Das erklärt nicht die 50 bis 60 Anschläge täglich.

Das Projekt Demokratie führt zu zwei Befürchtungen. Die eine, es würde nicht klappen, wie es oft dies- und jenseits des Atlantik zu hören war; in Europa war es gar ein Dogma, dass Demokratie im Irak nicht funktioniere. Die andere, tiefere Furcht kam aus Nahost: dass es doch klappen könnte. Den Erfolg der Demokratie im Irak sehen benachbarte Tyrannen als tödliche Bedrohung an.

Gibt es nach Saddam Husain einen "demokratischen Frühling"?

Jedenfalls eine Woge demokratischer Hoffnungen und Erfolge. Was im Irak geschieht, zeitigt ein bemerkenswertes Echo in Syrien, dem Libanon, Ägypten und am Golf.

In Nahost sah man auch das Aufbegehren von Massen in Europa.

Genau, sie haben auch das osteuropäische Beispiel vor Augen. Das führt zu einem weiteren Hauptfaktor: die Revolution der Kommunikation. Informationen und Ideen verbreiten sich global blitzschnell. Das war früher nicht so.

Despotismus und Diktatur waren dem vormodernen Islam fremd. Wie hielt man einen Herrscher in Schach?

Die islamische politische Tradition war autoritär. Der Koran verbietet die Pflicht des Gehorsams wie auch die Aussprüche des Propheten. Aber autoritär ist nicht diktatorisch. Die autoritäre Macht unterlag Beschränkungen. Es ist ein Prinzip des islamischen Rechts, dass die Gehorsamspflicht nicht unbegrenzt ist. Einem Ausspruch des Propheten Muhammad zufolge gibt es keinen Gehorsam zur Sünde. Oder umgekehrt ausgedrückt: Ordnet der Herrscher etwas Sündiges an, gibt es gar eine Pflicht des Ungehorsams.

(2006) Seit Monaten sind Gewählte im Irak unfähig, eine Koalitionsregierung zu etablieren, während das Land am Abgrund des Bürgerkriegs entlangtreibt. Wo ist der Ausweg?

Die Betroffenen müssen einen Kompromiss erreichen. Da dort Schiiten die Mehrheit bilden und die meisten Stimmen erlangten, sollte der Premier ein Schiit sein. Er muss auch andere Bevölkerungsteile wie Kurden und Sunniten einbringen. Da sind nicht wenige, die gern kooperieren. Das Problem im Irak ist, dass dort alles unter einer ständigen Einmischung vom Osten und Westen her abläuft. Man sollte geduldig sein.

Die angelsächsische Koalition steht daheim unter heftiger Kritik. Nicht wenige Parlamentarier treten für eine Cut-&-Run-Strategie ein, also für den raschen Abzug aus dem Irak. Wäre das klug?

Nein, katastrophal. Sie meinen, das sei wieder ein Vietnam. Ist es aber nicht. Dieser Gegner würde die Koalitionäre nach Hause verfolgen.

Entsteht ein amerikanischer Naher Osten, und wie westlich ist das Konzept der Demokratie?

Nein, es wird keinen amerikanischen Nahen Osten geben. Aber Demokratie in den dortigen Farben hat gute Chancen, zumal sie universelle Werte sichert. Doch Demokratie ist eine starke Medizin, in kleinen, graduell steigenden Dosen zu verabreichen. Sonst steigt das Risiko, den Patienten zu töten.

(2007) Nun ist Saddam Husain Geschichte, doch im Irak herrscht noch immer Krieg. Was waren die vier größten Fehler der Bush-Administration im Irak?

Der Versuch, durch einen amerikanischen Vertreter wie ein englischer Vizekönig des 19. Jahrhunderts zu herrschen. Die Macht wurde nicht rasch genug an Iraker übergeben. Das war möglich: zwischen dem ersten und dem zweiten Irak-Krieg waren Teile des Irak nicht mehr unter Kontrolle der Bagdader Zentralregierung in. Im Norden gab es die Schutzzone auf einem Viertel des Landes. Sie funktionierte.

Und die anderen Fehler?

Der Plan für die Nachkriegszeit fehlte. Eine gute Demokratie im Irak würde benachbarte Tyrannen unmittelbar bedrohen. Daher begannen der Iran und Syrien, gegen Amerikas Erfolge zu arbeiten. Dies nicht vorhergesehen zu haben, war der zweite Fehler. Der dritte Fehler: Die USA machten die bewaffneten Kräfte des Irak arbeitslos, beließen ihnen aber ihre Waffen. Und der vierte, größte Fehler steht womöglich erst noch bevor: ein schlagartiger Rückzug. Wer dafür einen Zeitplan vorlegt, ist erledigt. Das wäre, als würde man dem Gegner bedeuten: "Entweder Sie stimmen dem zu, was ich will, oder ich haue ab."

Einige amerikanische Kongressabgeordnete haben den Krieg schon für verloren erklärt.

Das ist gefährlich, denn sie sollten nicht vergessen, dass der Gegner sie beobachtet. Das geht leicht in einer offenen Gesellschaft, die durch alle Medien erreichbar und nicht so versiegelt ist wie einige in Nahost. Sie wissen viel mehr über uns als wir über sie. Das ist noch so ein Riesenfehler: nicht genug kulturell und linguistisch erfahrene Landesexperten gehabt zu haben.

Das nahende Ende des Erdölbooms

(2008) Kommen wir zum Erdöl: Auch in Nahost befördern Energie- und Klimawandel das Ende der Erdölzeit. Was bedeutet das für diese Länder?

Den Militanten würde eine Finanzierungsquelle ausgehen. Ihr Fanatismus lebt bekanntlich von der Ignoranz.

Der Erdölreichtum war doch ein Desaster. Ein geflügeltes amerikanisches Wort lautet: "Keine Steuern ohne repräsentative Vertretung."

Arabern flossen die Erdölprofite nur so zu, ohne dass sie im Innern eine repräsentative Vertretung entfalten mussten. Das stärkte die autokratischen Regimes und es blockierte viele andere Arten der wirtschaftlichen Aktivitäten.

Bagdader Wahlen, Demokratie und Obamas Sympathien

Die Regimes in Bagdad und Kabul sind dennoch militärisch niedergeworfen worden. Daraus ergaben sich Hoffnungen für eine demokratische Neuordnung im gesamten Nahen und Mittleren Osten. Doch heute redet niemand mehr vom demokratischen Frühling.

Einige schon. Manche verwechseln Demokratie mit Wahlen. Ein Grundfehler, denn freie Wahlen sind nicht der Beginn, sondern die Kulmination in der Entfaltung einer Demokratie.

Wenn man freie Wahlen vor der Demokratie hat, kann es wie in Deutschland geschehen, wo Adolf Hitler dadurch an die Macht kam

(2008) *Es gibt Hoffnung an Euphrat und Tigris. Wird Amerika länger im Irak militärisch präsent sein? Möglich, aber ich halte es für weniger wahrscheinlich. Ich vermute, diese Präsenz wird sobald es geht beendet werden [die letzten Einheiten verließen Ende 2011 den Irak].*

Wie viel Staub wirbelten die amerikanischen Truppen auf, die nur zum Schutz Saudi-Arabiens gegen Saddam Husain da waren.

Und Amerika hegte dort keinerlei imperiale Interessen, erregte aber durch seine zeitweilige Militärpräsenz viel Feindschaft. Dies rief auch Usama Bin Ladin auf den Plan, wie er es selbst erklärt hat. Man darf nicht vergessen, dass für Muslime Saudi-Arabien das Heilige Land ist, nicht Palästina.

Das amerikanische Magazin "New Yorker" brachte unlängst eine Karikatur Barack Obamas: Er ist darauf islamisch gekleidet, seine Frau erscheint als militanter Angela-Davis-Typ, an der Wand hängt ein Bild Usama Bin Ladins und im Kamin brennt eine amerikanische Flagge. Obama erfährt viele Sympathien im islamischen Raum; einige Hamas-Führer traten sogar für ihn ein. Schadet ihm das daheim?

Die Karikatur sollte Obama verteidigen und eine Satire auf Leute sein, die gegen ihn sind. Aber das ging nach hinten los.

Wir kennen Obamas Stand noch nicht. Bei ihm geht noch viel hin und her. Viel wichtiger ist, welche Botschaft wir den Militanten übermitteln, gegen die wir im Irak kämpfen. Sie verstehen nichts von Demokratie und legen das übliche Hickhack vor Wahlen als Schwäche, Furcht und Unentschlossenheit aus. All das ermutigt sie.

Der israelisch-palästinensische Konflikt und die Siedlungen

(1991) *Liegt die Lösung des Palästina-Problems in einer Föderation von Israel, Palästina und Jordanien als "Pax Semitica"?*

Pax Semitica würde ich nicht sagen. Da kommen irrelevante Dinge wie Ideologien rein, die keinen Platz in der Welt haben. Föderation ist ein zu starker Begriff. Möglich wäre eine Assoziation nach dem Modell der Beneluxländer, also Israel, Jordanien und der palästinensische Staat. (Lachend) Aber ich kann mir Yasir Arafat nicht so ganz in der Rolle der Großherzogin vorstellen.

Wäre ein palästinensischer Staat im Westjordanland und Gaza für Israel die Brücke zur friedlichen Integration in die Region?

Das hängt davon ab, wer ihn führt und wie. Er könnte sowohl Brücke als auch Landmine sein.

Was sind die drei kritischen Fragen für die Palästinenser?

Erstens, wer ihre Führer und Sprecher sind. Da leitet sich ab, wie diese gewählt werden. Zweitens, was ihre politischen Ziele sind. Und drittens, welche Kompromisse sie zu machen bereit sind.

Muss die Führung der Palästinensischen Befreiungsorganisation erneuert werden?

Ich bin mir nicht sicher, was Sie mit Erneuerung meinen. Mir scheint aber, dass ihre gegenwärtige Führung nicht mehr sehr hilfreich ist, da sie sowohl von den arabischen Staaten als auch vom Westen zurückgewiesen wird. Für Israelis ist sie jedenfalls nicht akzeptabel.

Was sagen Sie zum zweierlei Maß westlicher Staaten bei Konflikten in Nahost, als eine harte Reaktion auf die Okkupation Kuwaits, andererseits fehlende Konsequenz bei der Okkupation Palästinas?

Hier herrscht absolute Konsequenz. Hat Kuwait Irak angegriffen und dessen Existenzrecht abgesprochen? Diente Kuwait als Basis für terroristische Aktivitäten gegen Irak? Hat etwa Kuwait sich an einer Allianz gegen Irak beteiligt? Das sind doch gewiss ganz unterschiedliche Situationen.

Sie denken also nicht, dass es ein zweierlei Maß gibt?

Die die Invasion in Kuwait war ein Überfall auf einen Mitgliedsstaat der UN, der Arabischen Liga, aus heiterem Himmel im Frieden, gegen den arabischen Bruder und Verbündeten, ohne jede Provokation. Nicht so um Israel 1967, eine völlig andere Situation. Der Vergleich als "zweierlei Maß" wäre absurd.

Das Prinzip "Land für Frieden", durch Präsident George H.W. Bush bekräftigt, stößt in Israel auf starke Ablehnung, warum?

Es gibt zwei verschiedene Gruppen. Da sind zum einen jene, die gewillt sind, Land für Frieden zu geben. Aber sie sind sehr misstrauisch wegen der Art des Friedens. Andere, zu denen Premier Yitzhak Shamir zählt, wollen kein Land aufgeben und würden es lieber behalten als Frieden zu bekommen.

Meinen Sie, dass eine internationale Konferenz erfolgreich sein kann?

Nein, nicht bevor sie ordentlich vorbereitet ist. Sie würde gar nichts bringen. Es ist wie auf der Bühne. Man braucht den Text und die Schauspieler, aber besonders den Text. Wir eine Konferenz von Differenzen beherrscht, verschlechtert sich die Lage, eine Lösung wird komplizierter.

Amerika für alles zu beschuldigen, ist nicht unüblich in der Region. Sie sagen, es hege keine imperialen Absichten. Die größte Sorge in der Region könnte sehr wohl sein, dass diese oder die kommende Administration ihr den Rücken kehrt.

(2001) Sehr wahrscheinlich. Der Punkt, Amerika die Schuld zu geben, führt zu einem bereits geäußerten Gedanken. Seit 200 Jahren gab es in der Region ein Ringen gegen Imperialismus oder darum, einander rivalisierende Imperialismen gegeneinander zu benutzen. Yasir Arafat etwa bemüht sich intensiv, einen Ersatz für die UdSSR zu finden. Solange es sie noch gab, spielte er West und Ost aus. Nach dem Zusammenbruch hatte er wirklich Schwierigkeiten.

Ist er schon nach China gereist?

Er hat es versucht. Er war auch bemüht, einen Ersatz in Europa zu finden, mit einigem Erfolg sogar.

Und Frankreich?

Speziell, aber nicht ausschließlich, ja. Er versucht, das alte Spiel zu beleben. Es ist das einzige, das er kennt.

Eine bestimmte Machtbalance wäre doch gut.

Die sucht er ja nicht. Er fragt nach aktivem Eingreifen. Das ist ein Unterschied, denn Amerikaner, Russen, Franzosen und andere werden bemüht, zu kommen und für ihn seine Probleme zu regeln. Er bittet sie ja nicht, eine Balance zu erhalten.

Wie es scheint, war die Administration Bill Clintons (amtierte 1993-2001) gern dazu bereit.

Nein, sie wollte Vermittler sein. Aber es gab dabei eine falsche Voraussetzung: Amerika kann kein Vermittler sein. Sobald eine Großmacht in diese Rolle schlüpft, verhandeln sie mit ihr anstatt miteinander. As-Sadat und Begin haben gezeigt, wie man es richtig machen muss. Sie verhandelten völlig geheim. Marokkos König agierte dabei als Wegbereiter, nicht als Vermittler. Er stellte den Ort und traf einige Abmachungen. Die wirklich wichtigen Verhandlungen aber waren bilateral und geheim zwischen as-Sadat und Begin. Als beide zu allen Punkten Übereinstimmung erzielt hatten, hielt as-Sadat seine berühmte Rede. Erst dann wurde Amerika beteiligt. Nicht um das Problem zu regeln, sondern beide brauchten es, um die Rechnung zu bezahlen.

Und das Abkommen zu garantieren.

Ja, aber vor allem um die Rechnung zu zahlen. Das war der Weg zu Erfolg. Der Oslo-Prozess begann so ähnlich. Geheim, bilateral und mit den Norwegern als Wegbereiter wie es Marokkos König al-Hasan II. tat. Dann aber kam William J. Clinton als Vermittler. Es war eine Katastrophe. Das können wir heute sehen. Seine Absicht war ehrenwert und gut. Aber im Resultat verhandelten sie mit ihm, anstatt miteinander. Arafat hat Signale, die er aus dem Westen bekam, ständig fehlinterpretiert. Er dachte, er könne das Spiel mit Frankreich spielen oder jemandem anstelle der Sowjetunion. Das läuft nicht mehr.

Wie lange verhandelten Begin und as-Sadat geheim?

Einige Monate, ich weiß es nicht genau. As-Sadat wollte dies schon seit langer Zeit. Die Israelis gingen darauf nicht ein, weil sie ihm nicht vertrauten. Nach dem Krieg 1973 war das Klima besser, die Lage hatte sich für beide geändert. Zwar hatte Israel einen Sieg errungen, aber der war beängstigend.

Es ist möglich, dass sich Amerika politisch aus Nahost herauszieht?

Ich denke, es ist sehr wahrscheinlich, dass es sich vom arabisch-israelischen Konflikt zurückzieht. Aber das ist ja nicht ganz Nahost. Es gibt dort andere Probleme, von direkterem Interesse, wichtiger als der arabisch-israelische Konflikt: Irak und Iran.

Denken Sie an Krieg zwischen beiden Ländern oder an die Bedrohung durch sie für andere Länder?

Beides, aber die Bedrohung für andere Länder ist größer. Der arabisch-israelische Konflikt ist keine Bedrohung für die Welt. Beide Seiten sind nur gefährlich füreinander, nicht für dritte Seiten.

Es könnten im Konflikt Waffen der Massenvernichtung geben.

Dort? Wahrscheinlicher von Iran und Irak.

Der arabisch-israelische Konflikt konnte im Kalten Krieg mit den beiden großen Militärblöcken zum Startpunkt eines umfassenden Krieges werden.

Das Problem ist: Die sowjetischen Herrscher mögen willkürliche Diktatoren gewesen sein, aber sie waren keine Wahnsinnigen. Sie waren rational und kalkulierten. Mit Leuten wie Saddam Husain weiss niemand, woran er ist: Ein psychopathischer Mörder. Sein Anliegen ist Revanche. Und in Iran gibt es religiöse Fanatiker, die sich bedroht fühlen. Also bei Leuten, die fanatisch sind und sich bedroht fühlen, kann man nie wissen, was sie als nächstes tun werden.

Durch wen fühlen sie sich bedroht?

Durch alle, Irak, Afghanistan, Pakistan, China. Sie wähen überall Bedrohungen. Natürlich auch durch das "teuflische Regime" in Amerika.

(2003) *Wenden wir uns dem Nahostkonflikt zu, dessen Wirkung sie in Ihrem jüngsten Buch erhellten, das als "Die Wut der arabischen Welt" auf den deutschen Markt gekommen ist.*

Welcher Nahostkonflikt denn?

Der palästinensisch-israelische Konflikt.

Zunächst muss ich Ihnen dazu etwas erzählen. Ein saudi-arabischer Mann wurde mir gegenüber einmal ungehalten. Er sagte: "Warum sprechen Sie denn stets vom Nahostkonflikt, wenn Sie den Konflikt um Palästina meinen? Denken Sie etwa, das ist der einzige oder gar größte Konflikt, den wir haben?" Er hatte Recht und er sprach einen wichtigen Punkt an.

Also ich meine den Hauptkonflikt der Region.

Es ist der Grundkonflikt, vor allem in Medien des Westens. Es ist ein mehr als einhundert Jahre alter Konflikt, ausgelöst mit Einwanderungen nach Palästina. Vergleicht man den Palästinakonflikt mit den Konflikten in Bosnien, Tschetschenien und Kaschmir, findet man Unterschiede. Da fällt in Nahost der günstige Zugang für Medien auf, denn einer der Konfliktpartner, Israel, ist eine Demokratie. Die Medien berichten die dort wie sie wollen. Das ist freilich nicht so in den drei anderen genannten Fällen.

Konfliktkern: Palästinensischer Staat neben Israel oder anstelle Israels?

Was halten Sie von der Idee, internationale Truppen unter amerikanischer Führung zwischen Israel und dem autonomen Palästina-Gebiet stationiert werden?

Ich denke es ist nicht gut, denn das würde den Konflikt nur institutionalisieren und verlängern.

Was ist denn der Kern des Konfliktes?

Man kann anders fragen: Wird ein palästinensischer Staat neben Israel oder anstelle Israels gefordert? Wenn es um Israels Existenz geht, kann es keinen Kompromiss geben. Dreht sich dieser Zwist aber nur um dessen Größe, dann schon. Keine Regierung dieser Welt, und keine israelische, würde um die Existenz ihres eigenen Staats verhandeln. Wenn dies die Frage sein sollte, dauert der Konflikt fort.

Sollte die Administration von George W. Bush denn Israel zwingen, etwa durch die Streichung von Finanzen, die Besiedlung der besetzten Gebiete aufzugeben?

Dies kann ich nicht sagen, dazu liegen mir zu wenige genaue Informationen vor. Doch sehe ich dort zwei Gruppen von Siedlungen. Solche, die sehr nahe an der Grünen Linie liegen. Diese sollten im Verlauf einer endgültigen Regelung zwischen Israel und einem palästinensischen Staat an Israel übergehen, das dann dafür Kompensationen leisten oder eben Kompromisse anderenorts eingehen müsste.

Wie uns nun die Geschichte lehrt, können die Araber sehr wohl unter jüdischer Herrschaft leben, aber nicht umgekehrt, jedenfalls nicht seit 1948, als die Juden aus arabischen Ländern vertrieben worden sind, zum Beispiel auch aus Jerusalems Altstadt oder aus Hebron mit seinen uralten jüdischen Siedlungen.

Juden können nicht unter Arabern leben. Das ist inzwischen wie ein Axiom, das heute wohl von allen Seiten geteilt wird. Dagegen spricht die frühere Geschichte. Ich rede vom aktuellen Geschehen seit 1948.

Kehren wir doch zurück zu den israelischen Siedlungen.

Die Siedlungen nahe der Grünen Linie sollten an Israel übergehen, das dafür Kompensationen leisten müsste. Jene Siedlungen, die fernab von Israel liegen, etwa die jüdischen Niederlassungen in Nablus und Gaza, könnten in einem palästinensischen Staat sein, was jedoch, wie gesagt, nicht toleriert werden würde. Dann muss Israel sie abbauen.

Grüne Linie, Grenzverlauf und Yasir Arafat

(2004) *Die Vollversammlung der Vereinten Nationen hat den israelischen Bau des Zaunes verurteilt.* Überzeugender wäre dies gewesen, wenn dieses Gremium etwas fairer wäre. Sehr einseitig wies es nur knapp auf das Problem des Terrors und der Selbstmordanschläge hin, die der Hauptgrund für den Bau dieser Barriere sind.

Israel gab es schon lange, aber ohne Zaun. Der ist ein Akt der Verzweiflung, eine Reaktion auf die Anschläge.

Das hätten die Vereinten Nationen besser berücksichtigen sollen.

Was sind die Voraussetzungen für Verhandlungen zwischen Israelis und Palästinensern?

Jeder muss die Legitimität und die staatliche Existenzberechtigung des anderen anerkennen. Wenn es darum geht, wie groß Israel sein soll oder wie dessen Grenze verläuft, so ist das verhandelbar. Zudem muss dem Terror entsagt werden.

In gewisser Weise ist die Palästinafrage sehr wertvoll für die Regierungen der Region. Der arabische Raum ist wirtschaftlich hinter Äquatorialafrika zurückgefallen. Die Einwohner wissen das und hegen berechtigte Wut gegen ihre Regierungen. Diese lenken den Zorn auf die Palästinafrage. Wenn sie kein Israel hätten, müssten sie es erfinden. Ansonsten träfe sie nämlich der ungeteilte Zorn ihrer Einwohner.

Israels Zaun auf der Grünen Linie (Waffenstillstandslinie von 1949) oder auf besetztem Gebiet, ist das der Punkt?

Die Grüne Linie hat wenig Sinn, denn liest man die Waffenstillstandsabkommen von Rhodos nach dem Krieg 1949, so steht dort klar, dies sei die Linie des Waffenstillstandes, kein Grenzverlauf.

Ist Yasir Arafats Zeit vorbei?

Ich hoffe. Aber er hat doch eine bemerkenswerte Fähigkeit zum Überleben. Ein Problem ist freilich die Bereitschaft vieler, ihm zu helfen - vor allem in Europa.

Er ist eine Gallionsfigur.

Er ist mehr als das. Er übt die wirkliche Kontrolle aus und empfängt jährlich Millionen Dollar, darunter von der Europäischen Union ohne klare Rechenschaft.

(2005) *Wie geht Israels "Rowdy Demokratie", wie Sie sagten, mit der Auflösung von Siedlungen um?*

Kontrovers. Einige Israelis sind darauf aus, dies zu verhindern, wenn nötig durch undemokratische Mittel. Die größere Gefahr für die Evakuierung kommt von Palästinensern, unter denen einige wieder durch Terror eine Situation schaffen könnten, die es Israel unmöglich macht, die Räumung fortzusetzen. Es ist ein Axiom, dass Israelis nicht unter Palästinensern leben können – im Gegensatz zu Palästinensern unter Israelis. Und dieses Axiom ist von allen seit 1948/49 akzeptiert worden, darunter von den Vereinten Nationen, als alle Juden aus jenen Teilen Palästinas verdrängt worden waren, die unter arabischer Herrschaft lagen.

Was steht also am dringlichsten bevor?

Die Anerkennung der Legitimität als unabhängige politische Körperschaft durch beide Seiten. Aber nicht nur theoretisch, sondern praktisch im Diskurs.

Gibt es in Palästina Fortschritt mit Mahmud Abbas?

Das ist zu früh zu beurteilen. Ich sehe keinen wirklichen Wandel. Es steht immer noch die Grundfrage im Konflikt: Geht es um die Existenz oder die Größe Israels? Wenn die Palästinenser einen Staat fordern, was natürlich und legitim ist, wollen sie ihn neben Israel oder anstelle Israels?

Die palästinensische Führung hat sich zur Existenz und Anerkennung Israels bekannt.

Das ist aber nicht ihr Diskurs. In palästinensischen Schulbüchern, Reden und Karten wird die Existenz Israels verneint. Das Beste, worauf wir hoffen können, ist ein Waffenstillstand. Erörtern sie es, nehmen sie meist im Arabischen das Wort für Waffenstillstand: *hudna* (هدنة). Dies bedeutet aber nicht Frieden.

(2006) Und die Grenzfrage?

Nach Waffenstillstandsabkommen von Rhodos sind alle so genannten Grenzen Waffenstillstandslinien, abgesehen von der gleich festgelegten Grenze zwischen Israel und Libanon. Araber bestanden darauf, dass Grenzen erst in einer allgemeinen Regelung gezogen werden. Nun legten Friedensverträge mit Ägypten und Jordanien die alten internationalen Grenzen fest. Offen bleibt die Grenze zu Syrien und zum palästinensischen Staat.

Das Gerede von der Rückkehr zu den alten Grenzen ist falsch, denn diese gibt es nicht. Die Mandatsgrenze zwischen Syrien und Jordanien war aufgehoben worden. Aber Arafat und seine Nachfolger wollten nicht die Grenze verhandeln. Dies ist mit der Hamas unwahrscheinlicher.

Welche Optionen haben die Israelis?

An der Waffenstillstandslinie festzuhalten oder einseitig eine Grenze zu ziehen. Besser wäre, wenn das bilateral geschähe.

Aber ohne gegenseitige Anerkennung und Verhandlungen ist dies unmöglich. Die Wahl, die die Israelis haben, liegt also nicht zwischen einer verhandelten und einer einseitigen Grenze, sondern zwischen einer einseitigen Grenze oder gar keiner Grenze.

Sollten die Palästinenser von den Israelis lernen, die oft mit finanzieller Hilfe ihrer Diaspora Wüsten begrünt? Es gibt weltweit reiche Palästinenser, die eine tüchtige Regierung in Gaza in die Arbeitsbeschaffung einbinden könnte.

Sie sind offenbar nicht willens, dies zu tun. Palästinensische Führer haben eine lange Geschichte, gute Angebote auszuschlagen und sich danach noch schlechtere Situationen einzuhandeln.

Der ehemalige israelische Außenminister Abba Eban meinte, sie verfehlen nie eine Gelegenheit, eine Chance zu versäumen.

Liegt es nicht auch an den arabischen Regierungen?

Die verbesserten sich leicht. Zumindest zwei haben diplomatische Beziehungen zu Israel, Ägypten und Jordanien. Andere pflegen im Stillen ihre Beziehungen mit Israel.

Was halten Sie von Israels Absicht, auch das Westjordanland zu verlassen und die Grenze vorläufig zu befestigen?

Das ist nur Taktik. Die Israelis verringern ihre Angreifbarkeit und verbessern ihre Fähigkeit für die Verteidigung, indem sie die Siedlerzahl in vorrangig arabischen Räumen vermindern. Solange es keine Aussicht auf echten Frieden gibt, ist dies ein guter Schritt.

(2006) Haben Irans Herrscher durch die Hamas-Regierung neue Hebel erhalten, im palästinensisch-israelischen Konflikt mitzumischen?

Ja, sie unterstützen nun auch die Hamas, ganz abgesehen von der Hizballah. Sie haben versprochen, die Hamas zu finanzieren, was sie gewiss einhalten werden.

Sie lieferten bereits Waffen. Fraglos auch, dass sie andere Palästinenser fördern wie die Organisation Islamischer Jihad.

Entweder Demokratie in Mittelost oder Kampf Islam versus Christentum

(2004) *Welche Ursache hat die Spaltung zwischen Amerika und der Europäischen Union?*

Im Hinblick darauf könnte sich die Europäische Union als "Neidgenossenschaft" umbenennen. Es ist ja sehr erklärlich, dass Europäer gegenüber Amerika Vorbehalte hegen, dass sie ja weit überflügelt hat. Deswegen verstehen Europäer die Muslime gut, die sich gegenüber Amerika so ähnlich fühlen.

Worin könnte die Spezialität einer deutschen Mittelostpolitik liegen?

Lewis: (lacht) In der Weisheit, das Gefühlsbetonte und das Irrationale der französischen Politik auszubalancieren.

(2006) *Worin liegen die Alternativen für Nahost und den islamischen Raum?*

Entweder sie werden erfolgreich demokratische Institutionen entwickeln, wie es im Irak und in anderen Ländern trotz aller Probleme begann, oder es wird einen endlosen Kampf zwischen Islam und Christentum geben.

Der führt zur allgemeinen gegenseitigen Zerstörung. Wenn es dann noch eine gemeinsame Zukunft gibt, bestreiten diese Indien und China, die kommenden Supermächte des ausgehenden 21. Jahrhunderts.

Und Amerika?

Das hängt vom Gang der Dinge ab. Die Vereinigten Staaten haben sicher eine bessere Chance als Europa.

Aber sie sind noch immer gefährdet durch islamistische Attacken. Es gibt eine Unsicherheit, was Islamisten vorhaben und wo sie dabei gerade stehen. Nein, Amerika ist nicht gesichert, wenn auch sicherer als Europa.

Doch könnte es noch mehr 9/11 geben. Dabei ist Amerika nicht nur von außen, sondern auch durch innere Spaltungen bedroht.

Islamische Minoritäten in China, Indien, Russland und auf dem Balkan

(2008) *Der Orientalist Carl Heinrich Becker meinte, der große Gegensatz bestehe nicht zwischen Christentum und Islam, sondern zwischen mittel- und fernöstlichen Religionen, wenn man hier einmal das Judentum, das Christentum und den Islam als Religionen aus dem mittelöstlichen Raum gelten lässt.*

Meinen Sie, dass Indien und China ein Gegengewicht bilden werden?

Bei China bin ich mir nicht so sicher, welchen Weg es einschlagen wird. Es hat eine beträchtliche Minderheit von Muslimen, die zu einem gewissen Maße auch politisch aktiv ist. Aber davon dringt wenig nach außen.

Das demokratische Indien hingegen wird in jedem Falle eine große Rolle spielen. Es ist zwar kein islamisches Land, hat aber eine immens große islamische Minderheit: Nach Indonesien die zahlenmäßig zweitstärkste islamische Gemeinschaft der Erde. In Indien leben immerhin mehr Muslime als in Pakistan.

Auch von dieser Warte her befindet sich Indien in einer speziellen Position. Es wird die Entwicklung in der Welt stärker beeinflussen.

Man sollte überdies die Muslime Russlands und die auf dem Balkan nicht vergessen, wobei letztere anders als die heute üblichen Einwanderer nach Europa oftmals gar die gleiche Ethnizität und Sprache wie die übrigen Einwohner dieser Region haben.

Hamas, Hizballah, Märtyrerkonzept und Selbstmord

(2006) *Amerikaner und Europäer ziehen gegenüber der Hamas-Regierung an einem Strang. Solange diese Israel vernichten will, fließen keine Mittel. Tickt da nicht eine soziale Zeitbombe?*

Der Westen gewährt ja weiterhin humanitäre Hilfe, nur nicht über die Hamas-Administration. Ein

aufschlussreiches Detail: In der [Westbank-]Stadt Qalqilya [قلقيلية] gewann die Hamas voriges Jahr die Wahlen zu lokalen Ämtern, doch dieses Jahr nicht. Die Fatah machte das Rennen.

Während die Hamas also insgesamt gewann, verlor sie in Qalqilya, wo sie zuvor einmal die Macht errungen hatte. Das spricht Bände. Wenigstens gibt es mit der Hamas eine gewisse intellektuelle Ehrlichkeit, denn sie gibt nicht vor, den Frieden zu suchen.

(2006) *Wie steht es um den islamischen Märtyrerkult, der sowohl in Kriegen untereinander - wie im Irak-Iran-Krieg bis 1988 -, aber auch gegen Israel und den Westen als Kriegsideologie eine Hauptrolle spielt?* Da ist ein Unterschied zwischen dem muslimischen und dem judäo-christlichen Märtyrerkonzept. Letzteres bedeutet, dass jemand lieber stirbt, als den Glauben abzutun. Ersteres heißt, jemand wird zum Märtyrer, der im Kampf des Heiligen Krieges fällt.

Was ist mit Selbstmord?

Er ist im Islam streng verboten. Wer dies tut, kommt nicht nur in die Hölle, sondern durchlebt dort als ewige Strafe genau die Art, in der er sein Leben beendet hat. In den frühen Tagen des Islams meinten Richter mehrheitlich: in den Kampf mit sicherem Tod als Folge zu ziehen sei nicht als Selbstmord zu betrachten. Dies sei erlaubt. So war es auch bei den mittelalterlichen Assassinen, die nie durch die eigene Hand starben. Heute wird der Selbstmord mehr und mehr erlaubt. Diese Art des Märtyrertums widerspricht aber dem traditionellen Islam.

(2007) *Wenn es je einen weiteren Nahost-Krieg geben sollte, wo würde er ausbrechen? Zwischen Israel und Syrien?*

Das ist nicht unwahrscheinlich. Die Iraner sind in Syrien und im Libanon stark etabliert. Sie liefern an die Hizballah entwickelte Waffen und sind im Gazastreifen vertreten. Ein vom Iran orchestrierter Angriff auf Israel kann aus dem Norden durch den Libanon und Syrien und aus dem Süden durch Gaza und vielleicht durch das Westjordanland kommen.

Islamische Revolution, islamische Reform - Iran und Türkei

(2001) *Wie steht es im Iran?*

Dort meint man, eine Islamische Republik geschaffen zu haben. Ich sehe daran nicht viel Islamisches. Das gab es in der islamischen Geschichte nie zuvor: ein Papsttum, Kardinalskollegium und Inquisition.

Welche demokratischen Elemente gibt es im Islam?

Zum Beispiel das islamische Konzept der Staatsführung nach dem Scharia-Gesetz. Es ist vertraglich, konsensual und wird als Pakt zwischen Herrscher und Beherrschten verstanden, in dem beide Pflichten und Rechte haben. Das Gleichheitsprinzip vor dem Gesetz ist ein Element. Ferner das Prinzip der Toleranz, zwar limitiert, aber es kann ausgebaut werden. Ein weiteres Prinzip, das im Westen lange fehlte: Akzeptanz der verschiedenen Religionen, Hautfarben, Ethnien. Oder das Prinzip der Schura-Beratung, nicht äußere demokratische Kontrolle, aber Beratung innerhalb der Regierung.

Sie meinten, in Nah- und Mittelost gibt es im Grunde nur zwei Modelle, die Türkei und der Iran.

Alle Ideologien gerade im arabischen Raum sind bankrott. Nur zwei scheinen noch zu leben. Die eine ist die Idee der säkularen Demokratie, in einer im westlichen Stil offenen Gesellschaft. Das ist es, was sie unter großen Schwierigkeiten in der Türkei zumindest im Prinzip versuchen. Das andere Modell folgt dem Prinzip des islamischen Staats, die offizielle Ideologie im Iran. Beide bieten eine Diagnose an, was falsch lief und ein Rezept, es zu kurieren. In arabischen Ländern dominiert die islamische Variante. Aber es gibt dort auch den demokratischen Trend, der nicht so offen vertreten werden kann. Daher wissen wir nicht, wie stark er wirklich ist.

(2003) *Jüngst warnte Irans Präsident Khatami vor "islamischen Faschismus", wie er sich ausdrückte.* Die Islamische Revolution in Iran war doch wirklich eine Umwälzung im Sinne der Französischen oder russischen Revolution. Sie lief nicht so ab wie sonst der in Nah- und Mittelost verbreitete Coup d'Etat oder Putsch. Warum? Irans Revolution war ideologisch motiviert. Sie veränderte die gesamte soziale Ordnung und sie beeinflusste einen weiten Raum. Aber ähnlich wie bei der französischen Revolution und bei der russischen Revolution lief etwas schief. Heute schweben die Iraner vermutlich zwischen einer napoleonischen und stalinistischen Phase. Dennoch war diese Revolution eine wirkliche Umwälzung, was freilich noch nichts darüber besagt, ob sie gut oder schlecht ist. Und sie erzeugte viele Hoffnungen.

Demokratische Revolution in Iran und Irak - Atombombe auf Israel?

(2004) *Wie steht der Iran zu Friedensverhandlungen zwischen Israelis und Palästinensern?*

Dessen Regierung ist ein Problem, denn sie hilft diversen, sich religiös definierenden Terrorgruppen in Gaza und Libanon.

In Teheran selbst hat man den Islam verdreht. Sie sind dort nicht nur antijüdisch, sondern auch antichristlich, obwohl der Koran Toleranz gebietet.

Sie sahen einst die islamische Revolution von Ayatollah Khomeini 1979 im Iran voraus. Was möchten Sie heute voraussagen?

Eine demokratische Revolution in Iran und Irak. Ich sehe dafür originäre Potenzen. Aber es wird weder schnell noch leicht sein.

Hat Irans Islamische Revolution das Leben verbessert?

Nein. Der Lebensstandard verschlechterte sich in jeder Hinsicht. Es gibt weniger Freiheit, einen minderen ökonomischen Standard. Vor allem Frauen geht es viel schlechter. Das legale Hochzeitsalter war zuvor 18. In dieser Republik ist es neun Jahre. Sie legalisierten die Verheiratung kleiner Mädchen, islamischen Scharia-Gesetzen folgend.

(2005) *Wird der Iran zur Nuklearmacht?*

Gut möglich. Ali Akbar Hashimi Rafsanjani – der alte (1989 bis 1997, Bewerber 2005), nicht mehr der neue Präsident (unterlag am 24. Juni 2005 Ahmadinejad) – sprach doch mit bemerkenswerter Offenheit in einer Rede von der Möglichkeit, eine Atombombe über Israel abzuwerfen. Eine noch größere Gefahr entsteht, wenn der Iran solche Mittel Terroristen übergibt. Teheran ist einer ihrer Hauptsponsoren. Das ist gut belegt. Und gegenseitige Abschreckung, wie einst zwischen Amerika und der Sowjetunion, funktioniert mit Terroristen nicht. Eine nukleare Terrorbombe explodiert ohne Absender.

(2006) *Präsident Ahmadinejads Hardliner hoffen, durch die Einbindung der Koalition im Irak dem nuklearen Klub beizutreten, und feiern angereichertes Uran. Werden sie Erfolg haben?*

Sicher, wenn sie nicht aufgehalten werden. Ich habe meine Zweifel, ob dies auf dem diplomatischen Wege möglich ist.

Vor zwei Jahren sahen sie originäre Potenzen einer demokratischen Revolution im Iran und im Irak. Meinen Sie das noch immer?

Ja, im Irak trotz starker Sabotage von Syrien und dem Iran. Die Demokratie lebt dort noch fort. Eine bemerkenswerte Sache für ein Land, das praktisch keine demokratischen Traditionen hat. Auch im Iran sehe ich solche Potenzen. Es ist klar, das große Teile der dortigen Bevölkerung keinerlei Zuneigung zum herrschenden Regime hegen.

Welchen Fehler begeht der Westen gegenüber dem Iran?

Diesem Regime zu erlauben, den iranischen Patriotismus zu mobilisieren, wenn es heißt, der Iran möge keine Nuklearwaffen haben. Damit tritt man dem Land zu nahe, und die patriotischen Gefühle kommen auf. Besser sollte man sagen, die gegenwärtige Diktatur dürfe keine Atomwaffen erhalten. Sonst verweisen die Iraner nicht ganz zu unrecht darauf, dass solche auch die Russen, Chinesen, Israelis, Pakistaner und Inder besitzen.

Wo liegt der Unterschied?

Das unberechenbare Regime im Iran wäre fähig, Atomwaffen auch einzusetzen oder sie Terroristen zu geben. Im Kalten Krieg wurde der Frieden durch die gegenseitig sichere Vernichtung bewahrt. Aber das trifft auf Teheran nicht zu. Es würde die Waffen wohl nicht direkt, sondern über Terroristen einsetzen. Und deren Nuklearwaffen würden keinen Absender tragen.

(2007) Erschwerend kommt hinzu, dass der iranische Präsident Mahmud Ahmadinejad nach Atomwaffen greift. Kann ihn Diplomatie stoppen?

Nein. Wenn er sich apokalyptisch ausdrückt, dann meint er es auch. Wir sollten uns keinen Illusionen hingeben. Das Prinzip der gegenseitig angedrohten Zerstörung aus dem Kalten Krieg funktioniert bei Herrschern in Teheran nicht. Für sie wäre es keine Abschreckung, sondern ein Anreiz. Sie denken, wir seien am Ende der Zeit.

Ahmadinejad gibt vor, vom verborgenen Imam der Schiiten Botschaften zu erhalten. Der Iran hat sich zugunsten seiner Kreise verändert. Man kann vom Putsch durch die ihn tragenden Revolutionäre Garden sprechen, nicht mehr von der Macht der Mullahs. Ein radikalrevolutionäres Regime reagiert nicht auf Diplomatie. Da gibt es nur zwei Wege gegen die Atomdrohung: ein Wechsel des Regimes von innen, indem der iranischen Opposition geholfen wird, oder eine Militäraktion.

Was dem Export der Islamischen Revolution Irans entgegensteht

(2008) Der Iran hat gerade Syrien mit Konsequenzen gedroht wegen seiner informellen Gespräche mit Israel, die zu einer Anerkennung des jüdischen Staates führen könnten. Zeigen sich da Risse in der merkwürdigen Achse Iran-Syrien?

Diese Gespräche sind beiderseits eher taktischer Art. Doch ist die Achse tatsächlich in Gefahr: Im Irak läuft es wesentlich besser. Das Regime stabilisiert sich. Viele Teile des Landes zeigen sich friedlich und normal.

Das gefährdet das benachbarte Syrien und den Iran, deren Regime weder friedlich noch normal sind. Religiösen Fanatiker wie die von Syrien unterstützte libanesische Hizballah sehen im apokalyptischen Kampf den Triumph ihrer Sache.

Das gilt nicht minder für al-Qaida und den iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinejad. Der Iran feiert im nächsten Jahr, 2009, das 30. Jubiläum seiner Islamischen Revolution. Dieser aber geht es nun schlechter als je zuvor.

Woher kommt dort der extreme Hass gegen die Juden und den israelischen Staat?

Im Iran ging es Juden zwar nicht so gut wie in der Türkei, aber doch relativ gut. Obwohl Deutsche dorthin eine Art des europäischen Antisemitismus gebracht haben. Die Nazis betonten nicht zu Unrecht, dass "Arier" und "Iran" dieselbe linguistische Wurzel haben.

Überdies meinten sie, dass die Iraner nicht so wie all diese "semitischen Völker" rundherum seien. Diese deutsche Propaganda war im Zweiten Weltkrieg recht effektiv. Sie zeitigt noch immer ihre Spuren.

Zudem hatte Schah Reza Pahlawi diplomatische Beziehungen zu Israel hergestellt.

Dadurch, dass Teheran die radikalislamische Hamas und die Hizballah unterstützt, wurde es zu einem Hauptakteur im israelisch-palästinensischen Konflikt, obwohl es fernab liegt.

Und wenn der Westen nicht einheitlich vorgeht, könnte dieses Regime, das Israel von der Landkarte fegen möchte, bald über Atomwaffen verfügen.

Das ist eine große Gefahr. Es gibt auch weitere iranische Vorstöße, durch den Irak und Syrien nach dem Libanon, im Süden zu den palästinensischen Gebieten, im Osten durch Afghanistan nach Zentralasien. Die Iraner propagieren auch dort messianisch ihre Islamische Revolution.

Arabien und die Entdeckung Amerikas

(2001) *Wie steht es um die einstige Domäne unter den arabischen Herrschern, die Wissenschaften?*

Es gab zuletzt wenig ernsthafte Debatten in den Sozialwissenschaften. Sie versuchen es jetzt. Um diese zu entwickeln, braucht man aber Meinungsfreiheit. Sie müssen in der Lage sein, Probleme frei zu erörtern.

Dies geht nicht in einer geschlossenen Gesellschaft. Außerhalb islamischer Regionen heißt es, der Fehler liege im Islam.

Die Religion habe als eine Bremse gewirkt, die den freien Ideenaustausch verhinderte. In der osmanischen Türkei aber unterschied man zwischen Religion und Fanatismus. Der Islam sei in Ordnung, Fanatismus aber verderblich.

Wäre der Islam wirklich das Problem, warum war er es dann nicht schon im Mittelalter, als man die Weltspitze der Wissenschaft repräsentierte?

Ich glaube, die Frage ist nicht, was der Islam den Muslimen angetan hat, sondern was diese mit dem Islam gemacht haben.

(2004) *Saudi-Arabien ließ einen Ungeist aus der magischen Flasche. Können sie ihn zurückholen?*

Kaum. Die Lage wird angespannter. Die Extremisten stellen sich auf Webseiten zur Schau. Die wahhabitische Richtung zeigt sich als extrem fanatisch, intolerant, gewaltsam. Das ist nicht der traditionell tolerante Islam. Heute gibt es dort Massaker durch sunnitische Extremisten, die betende Schiiten ermorden. Das ist die neue wahhabitische Version des Islam.

Könnte eine bessere Bildung den tiefen Komplex der Araber gegenüber dem Westen abbauen?

Ja, denn es sind begabte Menschen. Früher zählten sie zu den besten Forschern. Dann fielen sie zurück. Ein Grund dafür ist das Ersterben Forschung. Im Mittelalter waren diese Gesellschaften sehr aktiv und kreativ. Das kam zum Erliegen. Warum verharrten dieselben Menschen plötzlich im intellektuellen Abseits?

Einige sagen, dies war Folge des Verfalls der Wirtschaften. Noch etwas: die Entdeckung Amerikas. Dies war sicher eine Ursache, warum Europa ehemals voranging. Es entdeckte die Neue Welt, die Gold- und Silberländer, die Ländereien für neue Saatgüter. Dabei machte es technologische Fortschritte und mauserte sich zum modernen Europa. Aber warum haben die Muslime nicht Amerika entdeckt? Sie hatten auch eine atlantische Küste.

Europäer bauten Atlantik-Schiffe, Muslime leichte für das Rote Meer und den Indischen Ozean.

Genau, als die europäischen Schiffe in östlich-asiatische Gewässer kamen, hatten sie, gebaut für den Atlantik, Vorteile: mehr Kanonen, Besatzung und Fracht.

Muslimas, Mütter, Mehrehe und Konkubinen im Harem

Worin liegen die größten Unterschiede im Westen und in Nahost auf dem Gebiet der Frauen?

(2001) Muslime nehmen sich der Probleme an wie Angehörige anderer Religionen auch. Sicher fällt die größte Aufmerksamkeit auf die Rolle der Frau. Das muslimische Gesetz erlaubt einem Mann vier Frauen und so viele Geliebte, wie er sich leisten kann. Es erlaubt auch die Scheidung nach Gutdünken. All dies ist nicht kompatibel mit den heutigen Ordnungen in Europa und Amerika. Daraus folgen Konflikte. Ein großer Unterschied. Dies einmal vor Gericht, in Israel. Es bestimmte, der Islam erlaube Polygamie, aber er erfordere sie nicht. Also kann jemand Muslim sein, ohne auch vier Frauen zu haben.

War die Behandlung der Frau ein weiterer Unterschied?

Ja, eine der größten Errungenschaften der Christenheit ist die allgemeine Akzeptanz der Monogamie. Alle anderen Zivilisationen haben Polygamie erlaubt. Das Christentum war die erste Weltreligion, in der nur eine Frau erlaubt wurde. Wie türkische Autoren bereits betonten, Frauen sind nicht nur eine Hälfte der Bevölkerung, sondern sie sind auch die Mütter der anderen Hälfte. Kinder, die mit einer gebildeten Mutter heranwachsen, erreichen sicher mehr im Leben als solche mit einer Analphabetin als Mutter. Trotzdem haben islamische Gebiete ihre Perioden der Blüte erlebt.

Vielleicht sind Frauen im frühen Islam viel besser als später behandelt worden.

So ist es. In den königlichen Familien in Europa waren Frauen und Töchter stets wichtig. Mütter standen im Familienbaum. Bei den Osmanen hingegen wissen wir oft nicht, wer die Mutter waren. Sie waren meist namenlose Konkubinen aus dem Harem. Dem war nicht so im frühen Islam. Bei den Kalifen und der Umayyaden-Dynastie (661 bis 750) etwa waren Mütter freie Damen. Das System des Harems kam später.

Der Islam wirkte einst als großer Friedensbringer in seinen eigenen Räumen.

Sicher, obwohl es Kriege untereinander gab, etwa türkische Sultane gegen persische Schahs. Aber das war wenig relativ zu Europas Kriegsgeschichte, dessen viele Kriege die militärische auch Technologie vorantrieb. Zudem mussten Europäer viele Sprachen der anderen erlernen, um sich verständigen zu können. In Islamräumen gab hingegen drei Hauptsprachen: Arabisch, Persisch und Türkisch. Europäer mussten aber nicht nur die Sprachen ihrer Nachbarn erlernen, sondern auch die ihrer Vorfahren um solche Schriften wie das Alte und Neue Testament lesen zu können: Hebräisch und Griechisch.

Premierministerinnen und andere Frauen in Bildung und Beruf

(2004) *Welches Land kann in der Bildung Modell stehen: Irak, Palästina, Ägypten oder die Türkei?*

Vor Jahren hätte ich auf Tunesien verwiesen, aber dort geht es bergab. Die Regierung wird weniger liberal, mehr autokratisch. Tunesien zählte einst zu den Vorreitern von Offenheit, Erziehung und Frauenrechten. Nun geht es rückwärts, im Gegensatz zu Marokko.

(2005) *Allgemein gefragt: Was steht einer islamischen Demokratie am meisten entgegen?*

Die Lage der Frau ist das Haupthindernis für Demokratie in islamischen Ländern. Sie können keine Demokratie unter Unterdrückung und Ausschluss einer Bevölkerungshälfte haben, die auch Mütter und Erzieher der anderen Hälfte ist.

Hoffnungsvoll ist es im Irak. Den Frauen dort ging es besser als denen in anderen islamischen Ländern.

Ich meine nicht Rechte, sondern Chancen auf eine höhere Bildung und ein Berufsleben, speziell im Rechts- und Gesundheitswesen. Ähnlich in Tunesien. In der Türkei und in Pakistan gab es eine Premierministerin.

(2008) *Die Misere in der arabischen Bildung besteht fort, wo nach wie vor ein beträchtlicher Teil vor allem der weiblichen Bevölkerung nicht lesen und schreiben kann. Ist Besserung in Sicht?*

Frauen sind die beste Hoffnung für islamische Regionen. Das haben dortige Autoren vor zwei Jahrhunderten schon erkannt. Sie fragten, warum ihr Raum, der doch so lange die zivilisatorische Entwicklung anführte, so stark zurückgefallen sei. Ein türkischer Autor spitzte es einmal zu: "Wie können wir mit dem Westen konkurrieren, wenn wir nur die Hälfte der Talente unserer Bevölkerung nutzen?"

Übrigens haben im Irak die Frauen viel Fortschritt zu verzeichnen. Und dies im gesamten vorigen Jahrhundert.

Verfall der islamischen Großreiche und Verlust des Osmanenreichs

(2003) *Woher rührt die Feindschaft gegen den Westen im islamischen Raum?*

Ich unterscheide da allgemeine und spezielle Entwicklungen. Allgemein verbreitet ist dort ein Gefühl des Versagens und der Niederlage.

Eintausend Jahre rannten die Muslime gegen die Christen an. Sie eroberten dabei Spanien und Portugal, wurden aber wieder vertrieben. So war es auch mit den Tataren, die Russland eingenommen haben.

Die Türken unterwarfen sich einen Großteil Europas, und sie stießen zweimal bis nach Wien vor. Aber sie wurden zurückgeschlagen. In diesem Ringen unterlag 1918 nicht nur das letzte der islamischen Großreiche, denn das Osmanenreich wurde zerstört. Seine Hauptstadt wurde besetzt und seine Führung inhaftiert. Die Provinzen des Osmanischen Reichs gingen schließlich in die Reiche der Briten, Franzosen, Holländer und Russen ein.

Daher herrscht bei islamischen Völkern, die einen ausgeprägten Sinn für Geschichte haben, das Gefühl des Versagens in einem über tausendjährigen Kampf vor. Dieses Empfinden wird noch verstärkt, da die Europäer die Muslime auf allen wichtigen Gebieten überflügelt haben.

Ein Professor der Universität Damaskus erzählte mir, dass es im arabischen Raum nun über 250 Universitäten gibt. Fast jede hat dort ein Institut für Bauwesen. Abertausende Diplomingenieure sind jährlich Absolventen. Jedoch wenn eine arabische Regierung einen komplexen Bauauftrag wie den Bau eines neuen Flughafens vergibt, dann geht der Auftrag in der Regel an das Ausland.

Sie spielen auf Südkorea an.

Früher erhielten Europa und Amerika solche Bauaufträge.

Heute ist es Korea. Es lag vor 50 Jahren noch Generationen hinter der arabischen Welt und war selbst Kolonie. Jetzt ist es den Arabern voraus. So etwas nährt das Gefühl, nicht nur vom Westen überrundet worden zu sein, sondern noch beherrscht zu werden. Es gibt weitere Gründe. Ich nenne hier nur Bosnien, Kosovo, Kaschmir, Tschetschenien, Nigeria, Sudan, Timor und Palästina. Treffen dort Muslime und Nichtmuslime zusammen, so gibt es Spannungen.

Meinen Sie, dass die Gewalt und der Jihad strukturelle Probleme sind, die im Islam begründet liegen?

Nein, Muslime hatten lange Perioden, in denen sie sehr erfolgreich und friedlich gewesen sind.

Islamisiertes Europa oder europäisierter Islam?

(2004) *Wird die Europäische Union ein globales Gegengewicht zu Amerika bilden?*

Nein. Neben den Vereinigten Staaten werden künftig globale Spieler China, Indien sowie möglicherweise ein gesundendes Russland sein. Sicher weiß niemand, welcher Art die Macht in Moskau sein wird, aber gewiss nicht kommunistisch. Europa wird sich als Teil des arabischen Westens sein, des Maghribs, also des westarabischen Raumes.

Dafür sprechen Migration und Demographie. Europäer heiraten spät und haben keine oder nur wenige Kinder.

Aber es gibt die starke Immigration: Türken in Deutschland, Araber in Frankreich und Pakistaner in England. Diese heiraten früh und haben viele Kinder. Nach den aktuellen Trends wird Europa spätestens Ende des 21. Jahrhunderts muslimische Mehrheiten in der Bevölkerung haben.

(2005) *Es gab ja ein halbes Jahrhundert Relativismus im Westen, bei dem nichts mehr galt.*

Schauen Sie doch genauer in das letzte Jahrhundert des Römischen Reichs. Eine Zivilisation, die Vertrauen in sich selbst verloren hatte, die nicht mehr bereit war, sich selbst zu verteidigen und an etwas zu glauben, die ihre Werte und ihren Glauben verloren hatte – und damit ihre Zukunft.

Sie sprachen vor einem Jahr davon, dass Europa droht, islamisiert zu werden?

Ich sagte, wenn die aktuellen Trends in der Demographie und Immigration anhalten, dann werden Teile Westeuropas zur Jahrhundertmitte, spätestens aber Ende des Jahrhunderts muslimische Mehrheiten haben.

Zweierlei könnte dies ändern. Das erste ist bereits eingetreten, nämlich die neuen osteuropäischen Länder in der Europäischen Union, was die christliche Bevölkerung und die Geburtenrate erhöht. Doch auch sie unterliegen im Verlauf der Integration den Momenten, die zum einen eine muslimische Immigration dorthin und zum anderen eine geringere Kinderzahl bedeuten.

Dies könnte doch auch für muslimische Familien in Europa gelten.

Ja, und das ist der andere Faktor. Man sieht, wenn Menschen modernisiert werden, dass sich ihre demographischen Muster wandeln. Sie sehen das in Israels arabischer und jüdisch-orientalischer Bevölkerung. Das könnte auch in Europa so sein.

(2006) *Das Zwölfer-Manifest, unterzeichnet Mitte März auch von Ayaan Hirsi Ali, Irshad Manji, Salman Rushdie und Ibn Warraq, bezeichnet den Islamismus als neue globale totalitäre Bewegung wie einst Nationalsozialismus und Stalinismus. Folgt eine Epoche heftiger ideologischer Zwiste, die über islamische Minoritäten Europas nicht nur außen-, sondern auch innenpolitisch ausgetragen werden?*

Ja, wobei in einer Reihe von europäischen Ländern Minderheiten zu Mehrheiten werden. Ein Syrer fragte dazu: islamisiertes Europa oder europäisierter Islam?

Das ist die Kernfrage. Klar ist, dass die islamischen Gemeinschaften in Europa durch eigene Leute terrorisiert werden. Viele wagen nicht, ihre Meinung öffentlich zu sagen.

Sicher gibt es viel mehr Muslime in Europa, die einen europäischen Ansatz favorisieren, als sichtbar wird. Leicht werden sie als Verräter hingestellt und sogar ermordet. Daher ist es schwer, die echte Meinung herauszufinden, sofern nicht solche mutigen Menschen wie die von Ihnen erwähnten auftreten. Doch für einfache Leute ist das auch sehr gefährlich.

Umgekehrt muss der Rechtsstaat strikter muslimische Dissidenten in der Breite beschützen. Ist nun Demokratie oder Islamismus die neue Weltfrage?

Nein, ich würde es nicht Islamismus nennen. Das verführt dazu, alles mit dem Islam zu identifizieren. Wir haben es nur mit einer Bewegung innerhalb des Islams zu tun. Obzwar sicher mit der stärksten, lautstärksten und am besten finanzierten, nicht zuletzt durch den saudi-arabischen Wahhabismus.

Trifft diese Annahme auch auf die Türken, die in Deutschland leben, zu?

Diese sind sicher radikaler und revolutionärer als die der Türkei. Die Vermittlung des Islams in der Türkei ist traditioneller. In Deutschland aber geht mehr die fanatische und extremistische Art der islamischen Lehren um. Weder kontrollieren das Europas Regierungen, noch finanzieren sie es. Eine Grauzone, die für die Wahhabiten zugänglich ist.

Entkräftete jemand Ihre These, wonach Europa am Ende des Jahrhunderts islamisch sein werde?

Ein Argument wäre, dass Muslime bald das demographische Muster Europas übernehmen.

Aber ich sagte ohnehin, sofern die aktuellen Trends der Immigration und Demographie bleiben, dann wird Europa islamisch werden.

Freilich gab es bislang keine große Änderung in diesen Trends.

Unruhen in Frankreich - beschwichtigt Europas nur noch seine muslimischen Minoritäten?

Jedenfalls ist es das, was Europa tut. Und diese Minderheiten werden Mehrheiten.

(2007) Sehen Sie einen aufgeklärten Euroislam kommen?

Das ist der Kernpunkt: islamisiertes Europa oder europäisierter Islam. Wie woanders auch, denn der Islam ist vielfältig, anders in Marokko als in Nigeria. Aber nicht so bunt wie das Christentum.

Im Islam ist die Einheit von Religion und Macht typisch: Der Religionsstifter war Staatsoberhaupt. Im Christentum dauerte dies länger. Sie waren 300 Jahre eine verfolgte Minderheit, Muslime sind seit dem Propheten eine regierende Elite.

Das sitzt tief im Gedächtnis. Muslime müssen in Europa keine unterprivilegierte Minorität bleiben. Sie werden mehr fordern, in dem Maße, wie ihre Bevölkerungsanteile durch Migration wachsen. Europäer haben mehr Erfahrung mit dem religiösen Leben. Der Westen erlebte Inquisition, Vertreibung und Religionskriege, die keine Parallele in der Geschichte des Islam haben.

Im Islam gab es Zwiste, doch nicht so brutal wie protestantisch-katholische Konflikte. Aber das ist heute im Westen alles vorbei.

(2008) Meinen Sie noch immer dass Europa Ende des Jahrhunderts islamisch sein wird?

Möglich, vielleicht weniger wahrscheinlich. Vor allem wegen des neuen Bewusstseins in Europa. Die Hauptsache sind demografische Trends, Migration und Geburtsrate. Sicher, Einwanderer passen sich an.

Sie sehen dies an Israels Arabern: Sie haben mehr Kinder als die jüdischen Einwohner, aber weniger als ihre arabischen Nachbarn.

Dennoch, geht dies in Europa so weiter, wird es zum Ende des Jahrhunderts eine muslimische Mehrheit haben.

Überdies ist Polygamie zwar gegen das Gesetz. Wenn sie aber in muslimischen Familien vor der Einwanderung bestand, dulden sie einige Regierungen Europas auch danach. Mit allen Folgen für die Sozialleistungen.

Der Bilderstreit und die Rezeption des Holocausts

(2006) Irans Herrscher reagierten auf die umstrittenen Muhammed-Karikaturen damit, Karikaturen zum Holocaust auszuschreiben. Landen da nicht zwei völlig verschiedene Momente in einem Topf?

Ja, sie provozieren schon erfolgreich. In Europa hat es immer Karikaturen Muhammads gegeben. Nicht wenige Biographien des Propheten bargen imaginäre Bilder von ihm, manchmal nicht gerade zu seinen Gunsten.

In Dantes "Inferno" schmort Muhammed für seine Sünden in der Hölle. Das ist in der Kathedrale von Bologna in einem lebendigen Bild aus dem 15. Jahrhundert dargestellt, schlimmer als die dänischen Karikaturen.

Aber das hat Muslime nie bewegt. Dem Propheten zu nahe zu treten galt nur im islamischen Raum als Straftat für Muslime und für Nichtmuslime, letztere als untergeordnete Schutzbefohlene, Dhimmis.

Doch heute verlangen sunnitische islamische Richter erstmals, dänische Nichtmuslime zu bestrafen. Da gibt es nur eine Erklärung: Sie sehen Europa jetzt als einen Teil des islamischen Gebiets an, des Dar al-Islam. Die Dänen sind für sie Dhimmis geworden. Historisch gesehen waren diese anfänglich Majoritäten und sind dann allmählich zu Minoritäten geworden. Wie heute in Europa.

Gibt es eine arabische Holocaust-Rezeption, und was würde sie für die Geschichtsauffassung in der Region bedeuten, wo Regimes Versatzstücke von totalitären Ideologien adaptiert haben?

Üblicherweise wird dort der Holocaust entweder abgestritten, oder es heißt, die Juden hätten ihn selbst über sich gebracht und verdient.

Die Leute reden zuweilen über den Saddam-Husain-Typ eines Regimes, die Araber wären immer so gewesen.

Das ist nicht wahr.

Diese Art von Regimes, wie es auch unter Hafiz al-Asad in Syrien entstand, hat weder Wurzeln in der arabischen noch in der islamischen Geschichte. Sie sind Importe aus Europa in zwei Stadien: erst das Modell der Nazis, dann das der Sowjets. Beide trennt nicht viel.

Islamische Demokratie, Israel, Türkei und Europäische Union

(1991) Worin unterscheiden sich eigentlich die Türkei und andere Nahostländer?

Es gibt viele Unterschiede zwischen der Türkei und den Ländern des Nahen Ostens. Die Türken haben sich, wenn irgendetwas nicht richtig lief, schon hunderte von Jahren gefragt: Was haben wir falsch gemacht?

In arabischen Ländern und in Iran heißt es in der Regel: Wer hat uns das angetan? Wenn man sich fragt, was man falsch gemacht hat, erhält man die Chance, es beim nächsten Mal besser zu tun. Aber wenn man fragt, wer hat mir das angetan, vertut man nur seine Zeit mit unsinnigen Theorien der Verschwörung. Nahost ist ein sehr fruchtbarer Boden dafür.

Sie meinen, dort gibt es im Grunde nur zwei Modelle, die Türkei und Iran.

(2001) Ja. Es gab im 20. Jahrhundert in der Region viele Ideologien. Die beiden bekanntesten waren Nationalismus und Sozialismus und deren Mischung, Nationalsozialismus. Sie sind gescheitert. Und der Nationalismus diskreditierte sich durch seinen Erfolg: Sie gewannen die nationale Unabhängigkeit, aber die brachte kein beständig besseres Leben. Sozialismus diskreditierte sich durch sein Scheitern: Sie etablierten diese riesigen sozialistisch regierten und kontrollierten Wirtschaften mit dem Ergebnis von mehr Armut und Elend.

Nun sind alle Ideologien gerade im arabischen Raum bankrott. Nur zwei scheinen noch in der Region zu leben. Die eine ist die Idee der Demokratie, einer im westlichen Stil offenen Gesellschaft. Das ist es, was sie mit unter großen Schwierigkeiten in der Türkei versuchen. Im Prinzip bleibt die Türkei dabei, daran festzuhalten, am Prinzip einer offenen demokratischen Gesellschaft mit Menschenrechten und so weiter.

Das andere Modell folgt der Ideologie eines islamischen Wiederauflebens, die die offizielle Ideologie im Iran ist. Beide Modelle werden aktiv praktiziert. Beide bieten eine Diagnose an, was in der Gesellschaft falsch lief und ein Rezept, es zu kurieren. Mir scheint es, dies sind zurzeit die beiden einzigen Modelle.

Es gibt noch diverse Mischungen.

Ja, in arabischen Ländern verschafft sich die islamische Seite sicher mehr Geltung. Sie kann freier geäußert werden. Es gibt dort auch einen demokratischen Trend, der sicher nicht so offen ausgedrückt werden kann. Daher wissen wir nicht, wie stark er ist.

Da ist Israel als aktuelle Erfahrung.

Dies Beispiel ist sehr interessant. Denn ein bisher unerwählter Faktor ist die moderne Kommunikation. Was unsere Welt wirklich sehr verändert hat sind Radio, Fernsehen, Fax und Internet. Der gesamte Apparat der Sofortinformation. Israel ist praktisch im Krieg mit dem arabischen Raum, sogar mit den

Ländern, die mit ihm Friedensverträge haben. Wie ich es sah, verfolgen sie das israelische Fernsehen offenen Mundes. Ein jordanischer Kollege sagte mir, viele Studenten würden jetzt Hebräisch lernen. Warum? Sie sehen TV-Israel, die Politiker, wie sie diskutieren, teilweise anschreien oder mit der Faust auf den Tisch hauen. Sie möchten wissen, was sie so erörtern. Dies sehen sie in ihren Ländern nicht.

(2004) *Sie erklären in Ihrem jüngsten Buch das „Paradox Atatürks“: Er habe nach dem verlorenen Krieg die Türkei gegründet und dem Westen widerstanden, aber Weichen zur Annahme von Vorzügen der westlichen Zivilisation gestellt. Geht es darum auch im Irak?*

Nicht ganz. Denn Atatürk vertrieb die Invasoren, errichtete eine Republik und ging erst dann westliche Wege. Im Irak hingegen ist die Diktatur von außen beseitigt worden. Aber sie war auch von außen aufgedrängt worden. Saddam Husains Macht wurzelte nicht in der arabisch-islamischen Kultur. Sie beruhte auf einem europäischen Modell, dem der Nazis.

Wann war das?

Im Jahre 1940. Die Franzosen ergaben sich. Die Vichy-Regierung wurde ein deutscher Satellit. Damit standen die französischen Mandatsgebiete von Libanon bis Syrien für die Deutschen offen, die sie benutzten, um ihren Einfluss im arabischen Osten zu erweitern, zum Erdöl in Mittelost

(2005) *Wie steht es mit der Demokratie in der Türkei?*

Das Land hat eine wirklich funktionierende Demokratie. Theoretisch seit den 1920er Jahren, aber erst 1950 verlor die Regierung eine Wahl. Ich war dort. Es war eine sehr bewegende Erfahrung. Die Wahlen waren frei und fair.

Die Macht ging an die Opposition über. Eine historische Zäsur in der Region. Dann gab es Herrscher, die durch Wahlen an die Macht kamen und nicht auf demselben Wege abtreten wollten. Paradox ist, dass das Militär dreimal durch einen Coup d'Etat die Demokratie rettete. Die Militärs sagten, sie erhalten nur die Demokratie und ziehen sich in die Kasernen zurück. Niemand glaubte ihnen. Aber es war genau das, was sie taten. Ein viertes Mal war es weniger offensichtlich. In der Türkei nennen sie es "unseren ersten postmodernen Coup".

(2006) *Wie sieht es in der Türkei gegenwärtig aus?*

Das ist schwer zu bewerten, denn sie haben eine islamistische Regierung. Die offizielle Meinung ist, ebenso wie es christlich-demokratische Parteien gibt, etwa in Deutschland, so können sie eine muslimisch-demokratische Partei haben. Andere sehen darin einen Versuch, den Säkularismus, die Trennung von Staat und Kirche, zu beenden, worauf ja Atatürks Programm beruht hat.

Noch ein Paradox. Nun kann die Armee nicht einschreiten, weil die Türkei ein Kandidat für die Europäische Union ist.

Die Militärs wissen, dass ein Eingriff der vorherigen Art ihre Chancen dafür beenden würde, wenn sie denn überhaupt welche haben.

Sie sagen, die Türkei ist die einzige islamische Demokratie. Kommt sie in die Europäische Union, könnten sich nicht nur Probleme anhäufen, sondern die Europäer in Konflikte des Nahen Ostens gezogen werden, oder?

Die Türkei ist eine Demokratie einer vorrangig islamischen Nation. Andere islamische Länder haben ein gewisses Maß an Demokratie. Was die Türkei heraushebt, ist, dass sie mit der säkularen Verfassung demokratische Institutionen etablierte.

Die Nagelprobe dafür ist die Ablösung der Regierung durch Wahlen. Woanders ändern Regierungen die Wahlen, in der Türkei ändern Wahlen die Regierungen. Aber die islamistische Regierung versucht, die Türkei zu entsäkularisieren. Sie hat eine religiöse Agenda. Dieses Ringen ist nicht ausgestanden.

Wo gibt es für Muslime ein demokratisches Beispiel?

Zur Zeit nur die Türkei, die eine originäre Demokratie ist: Sie haben erprobte Wahlen, wo die Opposition gewinnen und das Ruder übernehmen kann; sie haben eine unabhängige Judikative, und sie haben eine freie Presse.

(2007) In der türkischen Demokratie geht der Trend allerdings wieder in Richtung Islamisierung.

Ein Grund dafür, warum mehr oder minder demokratische Regime so diskreditiert sind, ist Korruption. Religiöse Bewegungen wie die türkische Regierungspartei, die islamistische Hamas oder die schiitische Hizballah kümmern sich um das Leben kleiner Leute, das säkulare Politiker nicht interessiert. Die religiöse Moralität gewinnt gegen das gierige Desinteresse. Wir brauchen ein Bewusstsein dafür, was in islamischen Räumen abläuft.

Der Islam sei eine Religion des Friedens, heißt es. Er ist dies sicher nicht im christlichen Sinne, denn Christen sollen ihre Feinde, Juden ihre Nachbarn lieben. Muslime sind nicht angehalten, irgendjemand zu mögen. Ihnen fehlt dieser Pazifismus. Aber praktisch unterschied sich das christliche und muslimische Gebaren kaum voneinander. Die vergangenen Jahrhunderte bezeugen, dass Christen ihre Feinde nicht liebten. Was wir brauchen, ist ein informierteres und genaueres Verständnis des Islam, denn der Islam wird zu einem Hauptfaktor in Westeuropa werden.

(2008) Auch in der Türkei entbrennt ein harter Machtkampf zwischen Säkularen und Islamisten.

Der ist sehr ernst und läuft auf eine größere innere Konfrontation zu. Früher intervenierte das Militär. Doch heute sorgt es sich für diesen Fall um den angestrebten Beitritt in die Europäische Union.

Ist Ankara nicht mehr die große Hoffnung für den Reformislam?

Doch, Anhänger des türkischen Premiers Recep Tayyip Erdogan betonen, in Europa gebe es christlich-demokratische und christliche Parteien, die zuweilen die Regierung bilden.

Warum solle das nicht in einer islamischen Demokratie so sein? Ein gutes Argument, wobei sie dessen Wahrheitsgehalt erst noch beweisen müssen.

Islamistenvielfalt, alte und junge Demokratien in Europa und Mittelost

Fundamentalisten, Gemäßigte und Reformer. Letztere haben einen Nachteil in freien Wahlen: Sie können ersteren den Weg zur Macht ebnen. Aber Islamisten, einmal in ihrem Besitz, würden diese nicht mehr aufgeben. Ihre Mission ist es, den Unglauben zu bekämpfen. Die ersten wären dann die letzten freien Wahlen. Wo liegt die Hoffnung?

Darin, dass die Wähler reif genug sind, diese Gefahr zu erkennen. Im Irak machten die Fundamentalisten nicht das Rennen. Ein Grund dafür ist sicher, dass die Iraker mit dem Iran eine Theokratie vor Augen haben, die von Religiösen geführt wird.

(2003) Gibt es fortan einen Dauerkonflikt zwischen dem Westen und dem Islam, etwa zwischen Demokratie und Diktatur, wie es manche jetzt behaupten?

Also man kann weder den Westen mit Demokratie noch den Islam mit Diktatur identifizieren. Die schlimmsten Diktaturen im islamischen Raum sind doch das Ergebnis der Imitation von europäischen Modellen.

In den beiden brutalen Diktaturen Iraks und Syriens waren es sicher faschistische, nazistische und kommunistische Einflüsse, die zu Parteien der Indoktrination, der Überwachung und der Unterdrückung geführt haben. Und das ist keineswegs islamisch. Das hat auch keine Wurzel in der Geschichte des Islams. Vielmehr sehe ich darin einen Teil der Verwestlichung der Region. Die Idee etwa, Islam und Diktatur wären identisch, halte ich für völlig falsch.

Andererseits ist die Geschichte der Demokratie in Europa sehr kurz, sehr begrenzt und sehr lokal. Fertigen Sie doch einmal eine Liste der Länder an, die sich im Europa der vergangenen einhundert Jahre ohne eine Unterbrechung der Demokratie erfreut haben. Die Liste dieser Demokratien wäre sehr kurz. Zählen wir sie nur einmal kurz auf: Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, die Schweiz und Großbritannien. Das sind sie denn schon alle. Ach, Belgien noch. Nehmen wir das Beispiel Frankreich. Dieses Land brachte nach der Französischen Revolution zwei Monarchien, zwei Reiche, zwei Diktaturen und fünf Republiken hervor. Um das übrige kontinentale Europa steht es noch viel schlechter. Also Europa heute pauschal mit Demokratie gleichzusetzen zu wollen, das ist einfach absurd. Demokratie ist dem größten Teil Europas fremd und sie ist auf dem Kontinent immer noch eine sehr junge Erscheinung.

Betrachtet man England seit der Magna Charta vom 15. Juni 1215, so hat die Demokratisierung rund 800 Jahre gebraucht. Was soll man da erst heute im Irak erwarten?

Dennoch denke ich, dass es heute schneller geht. Denn es gibt auch die Medien und das Bildungswesen.

Außerdem hat Irak einige vielversprechende Erfahrungen gemacht. Dessen Regierungen vor Saddam Husain benutzten zum Beispiel viel besser ihre Einnahmen aus dem Erdölverkauf als all die anderen Regierungen in Nah- und Mittelost. Die irakischen Regierungen zuvor errichteten eine wirklich funktionierende Infrastruktur und ein gutes Bildungswesen. Und da ist ein Moment, der häufig übersehen wird: sie taten mehr für die Frauen als die Herrscher in jedem anderen Land dieses Raumes.

Wann denn?

Ich meine hier die Zeit unter der irakischen Monarchie und danach. Ich spreche auch nicht über die Frauenrechte, denn niemand in dieser Gesellschaft verfügte im engeren Sinne des Wortes über Rechte. Aber es gab viele Chancen für Frauen: Sie erlangten Bildung und sie konnten Karriere machen, zum Beispiel als Ärztinnen, Anwältinnen, Wissenschaftlerinnen, Unternehmerinnen und Politikerinnen. Die Welt stand den Frauen Iraks offen, was damals noch keine Parallele hatte, außer in der Türkei und teilweise noch in Tunesien.

Und in Ägypten seit den 1920er Jahren.

Dort eher weniger, im Irak war man da bereits weiter. Zur Illustration erzähle ich Ihnen eine kleine Begebenheit. Einige unter meinen ägyptischen Freunden wollten einmal einen, so würde man heute sagen, feministischen Aufsatz publizieren. Das war aber am Nil gar nicht möglich. Sie schickten daher ihren Text nach Irak. Und dort ging es. Natürlich geschah dies alles vor der Ära Saddam Husain. Kurzum, Irak war der islamischen Welt weit voraus.

Viele meinen, Staat und Kirche müssten dort einen Prozess der Trennung durchlaufen. Aber läuft dieses Rezept nicht doch wieder auf eine Kopie des Westens hinaus?

Sagen wir es so: Das Verhältnis zwischen Religion und Regierung ist in den islamischen Räumen sehr verschieden von dem Verhältnis dieser beiden Seiten im Westen. Als ich früher darüber mit Muslimen gesprochen habe, meinten diese, die Trennung von Staat und Kirche sei nichts weiter als eine christliche Kur für eine christliche Krankheit. Und ich überlege bis heute, ob daran nicht sehr viel Wahres ist. Mir will es vor allem nach der islamischen Revolution im Iran so erscheinen, als ob nun Muslime jene Krankheit übernehmen.

In Iran gibt es neuerdings eine Art Klerus.

Genau das meine ich auch. Erstmals in der islamischen Geschichte gibt es im Iran die Funktionen eines Papstes, eines Kollegiums von Kardinälen - die führenden Ayatollahs -, eine Gruppe von Bischöfen - die Ayatollahs - und vor allem auch - eine Inquisition. Im Iran hat man in der Tat erstmals eine islamische Theokratie geschaffen.

Wolfgang G. Schwanitz